Dreiklang

Rudolf Presber

1, No ontject

Digitized by Google

NFY
Digitized by Google

„Körper und Stimme verleiht die Schrift dem toten Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.“ –
Also lehrt Goethe. Und fühlen wir nicht, wenn wir tranken,
Was aus schöpf' rischstem Weisheitsbronn rann, daß veredelt es hat!
Unser Sein, unser Tun, wird verjüngt, geklärt u. gehoben
Durch den Spiegel des Innern, dess' Ausdruck der Buchstabe war.
Es sei, was ein Menschheitsgenie für Gedanken in Worte verwoben
Dir, Else, verehrt! Das Weitere mithin sich spart!

27. Juli 1905.

Jenny Baer.

Digitized by Google

Rudolf Presber

Dreiklang

Ein Buch Gedichte

Mit Buchschmuck von Walther Caspari

Stuttgart und Berlin 1904
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

TE

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
2517498
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1943 L

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Inhalt

I. Lieder eines Träumers

	Seite
An Seine Hochwohlgeboren	3
Die Totendecken	10
Ballade auf Mi	14
Begnadigung	17
Trianon	20
Alte Ketten	22
Die Hand	24
Die Kinder	26
Geständnis	28
Die Spieluhr	30
Der Freund	32
Und ziehst du aus	33
Abend	34
Die Insel der Träume	35
Die Greisin	38
Antinous	40
Durch die Nacht	42
Unterm Tannenbaum	45
Traum im Wachen	48
Abend am Meer	50
Mannbarkeit	52
Traumliebe	53
Der Heimliche	55
Judith	56
Einsamkeit	58
Der Kranz	60
Beim Lesen	62
Einkehr	64
Irrfahrt	66
Die Zauberin	68
Ich hör' mit Blumenglöckchen läuten	71
Neid	73
Ein Kirchlein steht	77
Die selige Stunde	79
Komm —!	81
Süße Freude —	84
Sternblumen	85
Frohe Greise —	86
Feengabe	88

G.D. [illegible] APR 20 1943

Digitized by Google

II. Lieder eines Weltkinds

	Seite		Seite
Ruh aus, mein Freund!	93	Gott erhalt's mir . .	135
In memoriam	95	Meiner Ahnen Wiege stand	136
Wintertraum	97	Der Moderne	137
Cervantes	100	Nachruhm	139
Viele tausend Rosen neigen	103	Und alles kommt wie's kommen soll . . .	141
Zwei Bücher	106	Beim Pflastern . . .	144
Begegnung	109	Das kalte Zimmer . .	146
Ostermorgen	111	Capriccio	149
Kinderbilder	113	Die silberne Schale . .	151
Die Maske	115	Der kommende Mann .	154
Effi	119	Korrekt	157
Das Liebchen	122	Lumpenhunde	158
Der Hypochonder . . .	124	Mein Trost	161
Im Jahre Zweitausend	129	Die Basen	164
Ausfahrt	132	Spiegelbilder	167
Was weiter?	134	Die Wunderkinder . .	170

III. Schwänke

Hochzeit	175	Dichter Rauhbein . .	191
Ein Roman	183	Der Faden der Ariadne	193
Heil dem Dichter . . .	187	Verhängnis	197
Fürstenbraut	189	Der schwebende Prozeß .	203

Die Rheinfahrt . . . 208

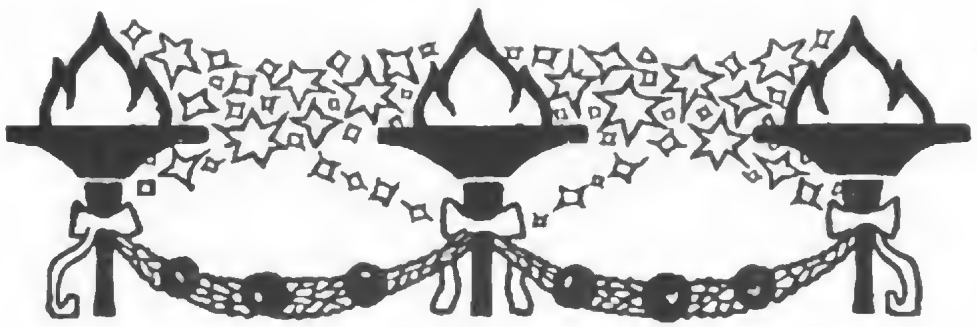
Digitized by Google

Emil Prinzen
Schönaich-Carolath
zugeeignet

Lieder eines Träumers

Ich bin kein ausgeklügelt Buch —
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch
Conr. Ferd. Meyer

Digitized by Google



An Seine Hochwohlgeboren

(Der Brief einer Mutter)

Verzeihung, wenn mein Schreiben keck erscheint,
Wenn ich den Namen weiß und die Adresse
Und schlicht mein Leid zu klagen mich vermesse —
Die Kleine, Herr, hat gestern so geweint!

Ich wußt's ja längst! . . . Wie war sie sonst vergnügt —
Ein offnes Buch, für Mutter leicht zu lesen.
Jetzt seh' ich's oft am heißen Aug: sie lügt,
Wenn du sie fragst, wo sie so lang gewesen.
Ihr helles Kinderlachen ist dahin;
Doch leise knistern seid'ne Unterröcke.
Am Fenster welken ihre Nelkenstöcke . . .
Verzeihung, Herr, es hat ja keinen Sinn
Aus kleinen Stuben kleines Leid zu schreiben.
Im ersten Zorn zerreißt Ihr mir vielleicht
Den bösen Bogen, wenn er Euch erreicht.

Digitized by Google

O wollte Gott, Ihr möchtet freundlich bleiben!
Lest nicht die Worte, kraus und schlicht gewählt;
Und eh' Ihr ärgerlich den Brief zerknittert,
Das Schluchzen hört, das mir die Brust zerquält,
Die Träne spürt, die mir im Auge zittert.
Denkt, daß ich eine lange Nacht gewacht,
Ein feuchtes Tuch um fieberheiße Stirne,
Und immer nur dem einen nachgedacht:
Wie schreib' ich's nur, daß ich ihn nicht erzürne?
Ich klag' Euch, Herr, gewiß, gewiß nicht an.
Ja früh'r vielleicht! . . . Das Alter macht uns milder.
Ihr seid ein glückverwöhnter junger Mann,
Und sie — ist hübsch. Ein paar vergilbte Bilder,
Die hier bei uns auf der Kommode steh'n,
Die wollen mir in trüben Stunden sagen:
Ich hätte selbst einst in die Welt geseh'n,
So frisch, wie sie, in alten, toten Tagen.
Ich hätte selbst im sonnigen Gemüt
Mein kleines, karges Stückchen Lenz gefangen,
Wenn draus im Gärtchen blütenübersprüht
Vor ihrem Kästchen muntre Stare sangen — —
Auch ich hab' eines Mannes Aug' erfreut.
Die Jugend lacht, ich weiß es, wenn ich Alte
Den steifen Wachskranz blasser Myrten heut'
Noch unter Glas in stillen Ehren halte.
Heut' weiß ich's wohl: es lagen Dornen drin,

Digitized by Google

Die mir das Haupt geritzt in tausend Wunden;
Doch daß er einmal mir in Frühlingsstunden
Im Haare lag, von lieber Hand gebunden,
Gott ist mein Zeuge, daß ich dankbar bin.

Ich weiß nicht, ob's die Lotte Euch erzählt,
Sie tastet' sich erst eben hin am Stuhle,
Der kleine Karl ging in die Armenschule,
Die Ält'ste hat mit Nähen sich gequält,
Da legt' mein Mann sich ... So mit wunder Brust
Den Staub der Tischlerwerkstatt einzuschlucken,
Sich krank dem Hohn des groben Meisters ducken,
Das treibt zum Ende — und er hat's gewußt.
Noch fiebernd dacht' er immer ans Erwerben;
Sein Elend trieb ihm ins Gesicht die Scham ...
Dann starb er halt, wie arme Leute sterben,
Den Blick voll Angst und um die Lippen Gram.

Herr, seht mir's nach, wenn ich geschwätzig bin.
Der Wagen wartet unten — — ich begreife
Die Ungeduld. Ich Aberwitz'ge schleife
Euch frech ans letzte Bett der Armut hin.
Ihr steht gewiß im Frack und weißer Binde,
Der Diener hält schon wartend Euern Pelz,
Was kümmert Euch des Tischlers, des Gesells,
Kranzloser Hügel bei der Kirchhofslinde?

Digitized by Google

Vergißt man den Reſpekt, der Euch gebührt?
Was ſchert Euch der Prolet in kalter Erden?
Ei freilich nichts! ... Habt bloß ſein Kind verführt — —
Ach, lieber Gott, laß mich nicht bitter werden!

Denkt Eurer Mutter. Und verzeiht dem Weh,
Entlockt's dem Herzen flücht'ge Zornesfunken.
Mein Sohn, mein Einz'ger ging als Jung' zur See
Und iſt im Golf von Mexiko ertrunken.
Die Ält'ſte — ihre Schweſter ahnt es nicht,
Seid mitleidsvoll und laßt ſie's niemals wiſſen, —
Birgt ihr geſchminktes Dirnenangeſicht
Allabendlich in Brüſſ'ler Spitzenkiſſen.
Jüngſt ſah ich ſie im gelben Seidenkleid,
Perlen im Ohr, Brillanten an der Kehle —
Ach ja, das Mädchen hält auf Reinlichkeit;
Schmutzig iſt nichts an ihr, als ihre Seele.
Woher ſie's hat? — — ich hab' mein Haar zerrauft
Und mir das Hirn zerquält mit tauſend Fragen.
Ein flottes Bürſchchen hat ſie ſich gekauft
Und ihre Schande auf den Markt getragen.

Das einz'ge Mal nur traf ich ſie. Ich kann's
Nicht denken heut' noch ohne Qual und Schrecken.
Es war am ſchlichten Hügel meines Manns —
Sie ſtand davor mit einem öden Gecken.

Digitized by Google

Mattrote Rosen, die so teuer sind,
Erkauft für Künste, die in Schmach sie lernte,
Warf sie aufs Grab — — Ich weinte mich fast blind,
Als ich die Blumen auflas und entfernte,
Als ich dem Braven, der mir angetraut,
Auf seinen Hügel, den der Herbststurm fegte,
Mein armes Büschel blühend Heidekraut
Statt solcher üpp'gen Rosenspende legte . . .

So gingen zwei. Die kleine Lotte blieb.
Ich konnt' nicht viel an ihre Bildung wenden.
Nur eins, nur eins, — ich hab' das Kind so lieb
Und hütet' es mit meinen harten Händen.
Hab' seiner Sehnsucht frühen Trieb gedämpft,
Hab' ihm den Mut gestählt und das Gewissen,
Hab' mir's in Krankheit von dem Tod erkämpft
Und spart' am Mund mir für das Kind die Bissen.
Wusch kalte Nächte durch mit müder Hand,
Stand mit der Sonne auf und schafft' nach Kräften,
Um ihr zur Firmung bloß am Sammetband
Ein gold'nes Kreuzchen an den Hals zu heften.
O lacht nicht, Herr! Ihr geht zum Juwelier —
Der Vater zahlt. „Die Jugend will vertoben!"
Doch ahnt Ihr nicht, ich will mich ja nicht loben,
Wie schwer im Kampf um Brot und Miete mir
Solch kleines Kreuz am Sammetband geworden.

Digitized by Google

Ihr ſchenkt den Ring, der hell mit Steinen prahlt,
Und könnt mir billig meine Freuden morden,
Die ich mit Tränen, Schweiß und Blut bezahlt.

Ich ſeh' mit Schrecken meine Feder eilen —
Geht nicht mit jedem Worte ins Gericht!
Seht mich in Demut tauchen meine Zeilen
Und zwiſchen allen flüſtern: zürnt mir nicht.
Seid gut mit mir, wie — wie mit Euren Pferden,
Und ſpart den letzten böſen Peitſchenſtreich.
Zwar bin ich arm, doch kann ich ärmer werden,
Ganz arm und elend, Herr, — und nur durch Euch.
Euch lächelt ſüß die teuerſte Kokotte,
Ein keuſches Dämchen folgt Euch gern als Braut,
Weiber und Glanz und Glück wohin Ihr ſchaut —
Vergeßt das Tiſchlerskind, die kleine Lotte.
Entlaßt ſie gnädig, tretet ſie nicht nieder
In Scham und Schmutz, weil ſie's nicht anders wußt'.
Ich bin ja da. Ich nehm' ihr Köpfchen wieder
Ganz ohne Schelten tröſtend an die Bruſt.
Kein Wort ſoll tadeln Euch, kein Blick Euch haſſen,
Ich will Euch dankbar ſegnen bis ans Grab
Und will dem Kind die welken Roſen laſſen,
Um deren Glanz ſie ihre Jugend gab.
Mir, die ſie einſt in Angſt und Not geboren,
Die machtlos bittend heut zur Seite ſteht,

Digitized by Google

Gebt ſie zurück, Herr, eh' ſie ganz verloren
Und ihrer Schweſter wilde Wege geht.
Was ſie Euch geben kann, ich weiß ſie gab's;
Die müden Augen und die blaſſen Wangen
Sind mir genug Geſtändnis, und ich hab's
Allnächtlich jetzt in ſtummer Qual empfangen.
Ich ruf' den Himmel nicht und das Gericht,
Das ein' und andre wär' ja doch vergebens;
Doch laßt ihr noch die Hoffnung neuen Lebens.
Ein Spielzeug war's. Und nun — zerbrecht ſie nicht!
Ich hab' und will zur Hilfe keinen dritten,
Kämpft Ihr — ſo weiß ich ſicher, wer gewinnt.
Ich kann Euch nur mit Mutterträuen bitten
Aus wundem Herzen, das ſo viel gelitten:
Herr, laßt mir dieſes letzte Kind!

Digitized by Google

Die Totendecken

Es ſpricht der Tod: Die Nacht war warm
Auf afrikaniſcher Heide.
Ich ſaß an Betten, ſchmal und arm,
Und geigte das Lied vom Leide.

Die Waffen lagen zu Häupten gehäuft
Der blaſſen Fieberkranken.
Ein Arzt hat den Dürſtenden Waſſer geträuft
Auf die Lippen, zu ſchwach zum Danken.

Ein Träumer ächzte; ein Wunder ſchrie;
Ein Irrer wimmert' vor Schrecken;
Mit mageren Händen kratzten ſie
Im Fieber auf den Decken.

Das war ein emſig Geſchaff und Geſchab,
Als müßten die armen Seelen
Dem müden Leib noch raſch ſein Grab
Mit ſchwachen Nägeln höhlen.

Digitized by Google

Sie kratzten ein dem wolligen Tuch,
Das feucht von ihrem Schweiße,
Mit zitternden Nägeln den letzten Fluch
Vor ihrer letzten Reiſe.

Ich aber ſpannte Frauenhaar
Auf den Fiedelbogen, den ſchlanken;
Von dem, was ſo weit und ſo köſtlich war,
Spielt' ich den Typhuskranken.

Ich geigte mein Lied vom kühlen Schnee
Auf Schottlands ſchimmernden Hügeln
Und half viel jungem Abſchiedsweh
Zu letzten Sehnſuchtsflügeln.

Ich geigte mein Lied von Englands Dank,
Von Mädchen und Kranzesſpenden
Und zeigte ein Kreuzlein, goldig, blank
In des lächelnden Königs Händen.

Dann legt' ich ſtill meine Fiedel hin
Und ſtrich den keuchenden Ringern
Die heißen Decken bis hoch zum Kinn
Mitleidig mit knöchernen Fingern.

Da ſprengte die Bruſt ein Seufzer ſchwer,
Es bleichten und ſanken die Wangen.

Digitized by Google

Da ſtreckten ſie ſich. Und ſie waren nicht mehr —
Und ihre Prieſter ſangen.

— — — — — — — — — — —

Doch die Todesdecken hat heimlich und dreiſt,
Von kaum geleerten Betten
Ein pfiffiger, tückiſcher Krämergeiſt
Gerafft in den Lazaretten.

Und iſt auch zerſchliſſen und alt das Tuch,
Glaubt nicht, daß der Handel ihn reute!
Das gibt noch Schutz und Wärme genug
Für die Kinder der armen Leute . . .

Die Nächte in England ſind ſommerwarm,
Von Blumen düftet die Heide —
Ich ſitze an Betten, ſchmal und arm,
Und geige mein Lied vom Leide.

Die Rachegeiſter riefen mich,
Ich muß mein Amt vollſtrecken.
Die jungen Körper winden ſich
Im Krampfe unter den Decken.

Ich kenn' es wieder das ſchmutzige Tuch
Mit den Fäden darin, den roten;
Es trägt, mit den Nägeln geritzt, den Fluch
Der afrikaniſchen Toten.

Digitized by Google

Ihr Ärmſten der Armen, mich jammert ſchier
Der fiebernden Blicke Werben.
Der Fluch der Verweſten iſt ſtärker, als Ihr —
Still, Kinder, ihr müßt ſterben!

Ich bin der Tod. Und Frauenhaar
Spann' ich auf den Bogen, den ſchlanken;
Von dem was ſo heiß und ſo köſtlich war,
Spiel' ich den Typhuskranken.

Digitized by Google

Ballade auf Mi

Das waren die böſen Verben auf mi,
Die unregelmäßigen Verben.
Das kleine Fritzchen übte ſie,
Noch als er lag im Sterben.
Sie hatten ihm all die ſchöne Welt
Und Garten und Blumen und Sterne vergällt.
Nun lag er, ein armes Gerippchen,
Geſchüttelt vom Fieberwahn;
Und heiße, trockene Lippchen
Haben ſich aufgetan:
„τίθημι — τίθης — τίθησι —“

Aus herbſtlichem Garten ein Käuzchen ſchrie,
Das Zimmer lag im Schweigen;
Die unregelmäßigen Verben auf mi,
Die tanzten den Todesreigen.
Es roch nach Kampfer in Flur und Haus,
Es löſchte der Wind manch Lichtchen aus.
Sein Atem ging ſchwer und ſchwerer,
Sein Auge bohrt' und ſtiert' —

Digitized by Google

Dort kauert ein Oberlehrer:
„Fritz, bist du präpariert:
‚τίθημι — τίθης — τίθησι —?'"

Es stöhnen die alten Bäume im Park,
Sein Blick wird müder und trüber.
Frau Edelgard, sei stark, sei stark,
Dein Söhnchen schlummert hinüber!
Ihm schmückt kein Lenz mehr den Blütenhag,
Doch weiß er noch Griechisch am letzten Tag!
Er muß in der Blüte verderben;
Und in Todesschauern noch, sieh,
Übt er die griechischen Verben,
Die schwierigen Verben auf mi:
„τίθημι — τίθης — τίθησι —"

Da rauft die Mutter ihr goldblond Haar:
„Fluch Euch, dir ihr grausam erfülltet
Dies arme Hirnchen mit Schrecken!" — Sie war
Nicht humanistisch gebildet;
War bloß eine Mutter beim sterbenden Sohn
Ganz ohne Ehrfurcht vor Konjugation.
Sie küßt das glühende Köpfchen,
Die Händchen, so blaß und schmal;
Da haucht ihr das arme Geschöpfchen
Ins Ohr in letzter Qual:
„τίθημι — τίθης — τίθησι —"

Digitized by Google

Zur selben Stunde beim Lampenlicht
Saß ein dürrer Professor behaglich
Und schrieb: „Daß Fritzchen das Klassenziel nicht
Erreicht, ist leider nicht fraglich.
Am besten er wird von der Schule entfernt —
Vielleicht auch, daß er ein Handwerk lernt.
Er schafft's nicht, weshalb ich schon heute
Ergebenst schreibe an Sie.
Es gibt ja auch achtbare Leute
Ohne Kenntnis der Verba auf mi:
‚τίθημι — τίθης — τίθησι — —'"

Begnadigung

Der liebe Gott saß auf himmlischem Thron,
Schon dreimal hatten Posaunen gerufen.
Zur Rechten in purpurnen Kleidern der Sohn
Und Petrus an den goldenen Stufen.
Und vor dem Richter, vom Glanze geblendet,
Ein Mensch im wallenden Hermelin,
Das greise Haupt mit der Krone gewendet,
Die Angst um die Lippen, zu Petrus hin.

Der fragte nach Sünden und Seligkeit
Und nach den heiligen Glaubenslehren;
Und stammelnd wußte das Kind der Zeit
Auswendig das Buch, das alle verehren.
„Was aber weißt du von Menschennöten,
Was hast du gelitten und leiden sehn?"
So fragte der Herr. Und mit heißem Erröten
„Nichts weiß ich," mußte der Alte gestehn.

Da griff der Herr nach dem goldenen Blitz:
„Was willst du dich hier im Prunke spreizen?"

Digitized by Google

Tief unten befahl schon auf schwefligem Sitz
Der Teufel den Knechten die Hölle zu heizen.
Da neigt' sich St. Peter am Fuße der Treppe,
Mitleidig sah er das Menschlein an,
Und küssend in Demut die Wolkenschleppe
Des Herrn der Welt er zu reden begann:

„O Einzigeiner, der Examinand
Hat brav die heiligen Bücher gelesen;
Und wenn er den Jammer der Welt nicht erkannt,
Verzeih's ihm, er ist ja ein Fürst gewesen.
Ihn hat die lachende Lüge geschaukelt,
Schon als er in linnenen Windeln schlief;
Ihn hat ein Traum der Größe umgaukelt,
Schon als er noch hinter den Spatzen lief."

„Er sah die Erde im Feierkleid
Auf seinen lustigen Fahrten und Zügen.
Sie haben ihm auf das Menschenleid
Ein Rauschgold geschüttet von flimmernden Lügen.
Von Schmutz und Alter die Risse und Krusten,
Die wurden vom Firlefanz überglänzt;
Und Häuser, die morgen schon stürzen mußten,
Die haben sie heute ihm noch bekränzt."

„Es fehlten festliche Mädchen nie,
Noch Rosen und Bänder auf seinen Straßen;

Digitized by Google

Wo Elend weinte und Hunger ſchrie,
Da haben ſie lauter noch Tuſch geblaſen.
Er ſpürt' nicht die Schrammen und Schwielen und Ketten,
Die tauſend Verzagende wund gedrückt,
Er ſah ſelbſt den Tod nur auf goldenen Betten
Und lieblich, als wie zum Tanze geſchmückt."

„Und während Lakaien, geſalbt und fett,
Sein Sterbliches dort in die Grube ſchütten,
Den Fiſcher vom See Genezareth
Laß für den entthronten Gewaltigen bitten.
Der zitternden Hand iſt das Zepter entwunden.
Es fiel ihm der goldene Reif aus dem Haar;
Verzeih's ihm, Allgütiger, daß er da unten
Ein ewig Getäuſchter, ein König war." ...

Digitized by Google

Trianon

Die Nacht ſo warm. Und ſilberbleich
Der Mond ruht auf den Wegen,
Da tänzelt's leiſe her vom Teich,
Unhörbar mit Schritten elfengleich —
Vier Herren mit Perücken und Degen.

In wehenden Röckchen mit Schnallenſchuh'n
Vier Dämchen rauſchen in Seide;
Schönheitspfläſterchen auf den Wangen ruh'n,
Die Augen können ſo zärtlich tun
Und wiſſen nichts vom Leide.

Der Teich ſo glatt. Die Wege ſo hell —
Und Stille rings im Reviere.
Die Pärchen neigen und finden ſich ſchnell.
Von Abenteuer und Degenduell
Flüſtern die Kavaliere.

Die Dämchen, gepudert im Schäferhut,
Eine frühlingsfröhliche Kette.

Digitized by Google

Ein edles Blut, ein junges Blut;
Sie ſchwatzen von Liebe und Heldenmut
Und Marie Antoinette.

Sie tänzeln und freu'n ſich des nächtlichen Balls
Und lachen mit Schäkermiene.
Kein Schmuckſtück ziert ihre Jugend, als
Ein ſchmales, blutrotes Bändchen am Hals, —
Das zog die Guillotine.

Digitized by Google

Alte Ketten

Und folgſt du neuer Luſt und Pflicht,
Des Sommers ſchweren Kranz im Haar,
Dein edles Herz begeifre nicht,
Was deiner Jugend heilig war!

Und wenn die Lockung dich umgirrt,
Zu ſchmäh'n, was einſt dir köſtlich galt,
Geſteh' mit Mut: ich hab' geirrt;
Doch läſtre nicht, was leis verhallt.

Gedenk' der Schlöſſer, die du einſt
Im Schmuck der Waffen ſtolz verließt;
Sie bergen viel, was du beweinſt,
Und was du nimmer wieder ſiehſt.

Wenn du des Lebens Feinde ſchlugſt,
Verhöhn' ſie nicht, ſei mitleidsvoll;
Und ſelbſt der Ketten, die du trugſt,
Gedenke ohne Haß und Groll.

Digitized by Google

Wenn du aus Banden dich befreiſt,
Die deiner Jugend Fleiſch gepreßt,
In dieſen Feſſeln lebt ein Geiſt,
Der ſich nicht lachend ſpotten läßt.

Und wenn die Hand im ſonn'gen Tal
Sich neuen Lenzes Blüten rafft,
Mahnt dich ein altes Wundenmal
An jener Kerker dunkle Haft.

Und ſtehſt du trotzig und befreit,
In deinen Ruhm, in deine Schmach
Tönt dir aus ferner Leidenszeit
Das Klirren alter Ketten nach.

Digitized by Google

Die Hand

Es geht ein Lied im Volk der Niederſachſen:
Wer ſeiner Treue freventlich vergißt
Und Falſches ſchwört, dem wird die Schwurhand wachſen
Durch Stein und Gras, wenn er geſtorben iſt.

Du trogſt und ſtarbſt. Die Luſt der ſchnöden Buben
Vergaß dich längſt bei Trunk und Tanz und Sang.
Und einer ahnt nicht, wo ſie dich begruben,
Der ſeiner Liebe erſte Knoſpe ſprang.

Du trogſt und ſtarbſt. Dein Traum ging früh zu Ende —
Ich mag nicht denken, was das Volkslied ſingt!
O Gott, wie liebt' ich deine weißen Hände,
Die kein Verzeihen je mir wieder bringt ...

Ach, wüßt' ich's, wo die kleine Schwurhand wüchſe
Im Tannendunkel aus dem Schnee empor,
Ich ſchliche heimlich auf der Spur der Füchſe,
Die Beute wittern, nach dem Friedhofstor.

Digitized by Google

Furchtlos die Mauer wollt' ich überſteigen,
Wo des Erlöſers ſchmales Kreuz ſich reckt,
Und weinend mich an einem Hügel neigen,
Der ſo viel Schönheit, ſo viel Falſchheit deckt;

An einem Grab, von des Barmherz'gen Güte
Noch unberührt, dem in des Mondes Strahl,
Wie einer Lilie wunderſchlanke Blüte,
Die Hand entwächſt, die mir die Jugend ſtahl.

Und eh' des Morgens weiße Wölkchen zogen
Dem hellen Stern des neuen Tags voran,
Küßt' ich die kleine Hand, die mich betrogen,
Damit ſie ruhen und verweſen kann.

Digitized by Google

Die Kinder

Ihre Stimmchen hör' ich noch
Wie aus Frühlingsfernen klingen:
„Vater, komm, du sollst uns doch
Auch einmal ein Liedchen singen.

Schreibst in Bücher viel hinein
Mit dem Tintenstift, dem bösen;
Und wir sind so dumm und klein,
Und wir können's noch nicht lesen."

Wilder Blondkopf, Schmeichelschatz,
Sprech' ich lachend im Umfassen,
Rechts und links mein Knie hat Platz
Und ich will euch reiten lassen.

Reitet nur mit Mut und Fleiß
Und gebt Frieden, kleine Törchen;
Denn die Lieder, die ich weiß,
Taugen nicht für Kinderöhrchen!

Digitized by Google

„Aber morgen wirſt du doch
Ganz gewiß ein Lied uns ſingen?“ —
Ihre Stimmchen hör' ich noch
Wie aus Frühlingsfernen klingen . . .

Jetzt, da ich den rechten Ton
Meiner Weiſe eingefangen,
Sind die blonden Kinder ſchon
Lang, ſo lang zur Ruh' gegangen.

Mit den Liedern ſpielt der Wind,
Die gequälter Bruſt entſtiegen:
Vögel, die verflattert ſind,
Und die nie zu Neſte fliegen . . .

Digitized by Google

Geſtändnis

Was lockſt du mich zu ferner Zeiten Borden?
Wir ſind ja reif, ſtill und verſtändig worden" —
Du ſprichſt's und ſiehſt mich ſchmerzlich lächelnd an.
„Und alles was wir kindiſch uns erträumten,
Was wir, uns ſelbſt genug, an Glück — verſäumten,
Ich beichtet's längſt. Und alles weiß mein Mann."

„Er denkt ſo groß! Läßt ſich am Heut genügen.
Zwei holde Kinder blühn mit ſeinen Zügen.
Er fühlt, daß ich ihn achtend lieb gewann.
Er rührt nicht roh die ſchrill geſprungnen Saiten,
Den ſpät vernarbten Schmerz verlorner Zeiten
Beſchwört er nie. Doch alles weiß mein Mann . . ."

Du nagſt die Lippe dir. Die Wangen glühen;
Und vor den ſtarr geſenkten Augen blühen
Die Tage auf, da ich dich lieb gewann.
Du haſt gelernt dich fügen und dich ducken —
Dein Herz gehorcht; doch deine Lippen zucken
Und ſprechen leiſe: „Alles weiß mein Mann."

Digitized by Google

Und weiß er auch, wie ſchwer ich litt und büßte,
Weiß, daß dich täglich meine Sehnſucht grüßte
Und deinem Bilde junge Kränze ſpann?
Daß all mein Sieg nur deine Augen hatte,
Daß jedes Lied auf windverwehtem Blatte
Geheime Botſchaft trug, — weiß das dein Mann?

Und daß den Gruß, den aller Welt geſandten,
Nur du gefunden haſt, nur du verſtanden,
Und heiß die Träne von der Wimper rann;
Und daß du heut in ſchwülen Sommernächten,
Wenn deine Träume Roſenketten flechten,
Mir noch gehörſt, nur mir — weiß das dein Mann?

Und wenn dereinſt die blonden Kinder trauern,
Und in des Lebens letzten Fieberſchauern
Das Bild verlorner Jugend lacht dich an;
Wenn all die Fremden ſeiner Sippe kamen,
Dich noch zu tröſten; daß du meinen Namen
Als letzten hauchen wirſt, — weiß das dein Mann? . . .

Digitized by Google

Die Spieluhr

Und malt' ich einſt mir frohe Zukunft aus,
Nach der mein Herz mit heißen Wünſchen zielte,
Sah ich ein Sälchen wohl im hellen Haus,
Darin ein Weib am Flügel ſaß und ſpielte.

Ich ſelbſt, von Arbeit müd' und fleiß'gem Tun,
Den Sorgen fern, die oft mit Geißeln ſchlugen,
Ließ meine Seele auf Akkorden ruhn,
Die mich empor zu reinen Höhen trugen.

Durch alle Himmel nahm ich leichten Lauf
Und griff mit ſel'gen Händen in die Sterne.
Aus Mozarts Weiſen ſtieg die Jugend auf
Und ſchlug die Brücke zu der goldnen Ferne.

Und dann, und dann — wie klang das engellieb:
Die Kinderſtimmchen ſangen zaghaft leiſe,
Dann lauter ſchwellend, was ich ſelber ſchrieb,
Und dem die Mutter lieh die Kinderweiſe.

Sie ſangen's gläubig, wie nur Kinder ſind,
Und mit den ernſten Mienen doch der Großen.

Digitized by Google

Und draußen ſpielte lauer Juniwind
Mit meines Gärtchens erſten Monatsroſen . . .

So war's geträumt! . . . Und heut?! Ich bin allein.
Kein Gärtchen ſchmückt ſich mir mit Sommerblüten.
Nur eine alte Spieluhr nenn' ich mein,
Die ſtreut aſthmatiſch „Roſen aus dem Süden".

Wie arm und karg was an Erfüllung bringt
Dies Käſtchen mir mit ſeinem Jammerliede,
Wie es ein altes Weib zur Harfe ſingt
Um 's liebe Brot und für die Wochenmiete! . . .

Und ſchlichter Liederquell, ich lieb' dich doch,
Der Einſamkeit geduldiger Geſelle!
Wenn ich dich höre, ſchleicht ein Schimmer noch
Der Jugendſonne über meine Schwelle.

Und wenn ſich ſchnarrend deine Rädchen drehn,
Und müd und müder deine Töne gleiten,
Ein Häuflein Aſche kann ich ſinken ſehn,
Verkohlte Träume töricht ſel'ger Zeiten.

Fürcht' nicht, daß du dich lang mehr mühen mußt.
Wir trennen uns. Ein Trödler wird dich kaufen . . .
Gebrochen iſt die Feder in der Bruſt
Und meiner Sehnſucht Spieluhr abgelaufen.

Digitized by Google

Der Freund

Mir iſt der Tod ein lieber Freund,
Von dem mir nimmer Leids geſchieht,
Der oftmals, wenn ich leis geweint,
Mir lächelnd durch das Fenſter ſieht.

Er iſt kein wüſter Knochenmann,
Der ſeine Senſe nie vergißt —
Ein lieber Knabe ſchaut mich an,
Nur bleich, wie nichts Lebend'ges iſt.

Und Blumen trägt er in der Hand,
Die blühn aus keiner Erde auf . . .
Und glitzernd funkelt ſein Gewand,
Als fielen Kindertränen drauf . . .

Des ewigen Schweigens ſchöner Sohn
Hat oft mir ſeinen Gruß gebracht —
Im ſchwarzen Haare glüht der Mohn,
In ſeinen Flügeln rauſcht die Nacht . . .

Und Dämmrung auf mein Auge ſinkt,
Und Friede durch die Seele weht,
Wenn er mit weißer Hand mir winkt
Und lächelnd dann vorübergeht — —

Digitized by Google

Und ziehſt du aus . . .

Und ziehſt du aus zu Kampf und Tat,
Das Auge froh, das Schwert gewetzt,
Es liegt der Toten ſtumme Saat,
Wo auch dein Pferd die Hufe ſetzt.

Und wirbſt du keck um Ehr' und Gut,
Und liegt der Morgen frühlingsklar,
Sieh, unter jeder Scholle ruht
Schon einer, der hier glücklich war.

Ob im Turnier ein Schwert ſie traf,
Ob ſie die Schlange leis beſchlich,
Sie lächeln alle tief im Schlaf
Und warten, warten nur auf dich . . .

Digitized by Google

Abend

Ich bin im Frühlicht zum Kampf gegangen,
Im Herzen den Zorn, auf den Lippen ein Lied.
Nun trag' ich die Narben auf Stirn und Wangen
Und bin so müd'.

Der Abend verglühte; es flattert von Käuzen.
Auf einsamem Acker steh' ich stumm
Und hänge sinkenden Gräberkreuzen
Ein Kränzel um.

Digitized by Google

Die Inſel der Träume

Blauer Wogen weiße Schäume
Gleiten ſanft den Strand hinan . . .
An der Inſel meiner Träume
Legen keine Schiffe an.
An der Felſen rotem Scheine
Hat kein Aug' ſich noch entzückt;
Und kein Fuß ward, als der meine,
Dieſem Boden eingedrückt.

Seit der Erde Kindertagen
Blüht's auf dieſer Felſenbank;
Keine Axt hat je geſchlagen
Menſchenweg in dies Gerank.
Edens Farben im Gefieder,
Das die Sonne leuchten läßt,
Singen Vögel Liebeslieder
Furchtlos ſchaukelnd im Geäſt.

Freundlich ängen die Gazellen
Von den Wänden ſchroff und ſteil,

Digitized by Google

Nimmer von der Sehne ſchnellen
Hören ſie den Todespfeil.
Und in keines Königs Gärten
Solcher Blumen Düfte wehn,
Die, von ſchillernden Lazerten
Flink umhuſcht, im Tale ſtehn.

Wo ſich heiß die Roſen röten,
Führt der ſtille Weg bergan.
Von der Menſchen Markt und Nöten
Trennt mich weit der Ozean.
Leiſe tropft der Tau von Zweigen,
Tauſend Kelche öffnen ſich —
Und das alles iſt mein eigen,
Und das alles blüht für mich!

Nackt die Bruſt im Winde, ſchreit' ich
Zu des Marmors weißem Haus,
Und die jungen Arme breit' ich
Dankend zu den Göttern aus.
Selig lächelnd darf ich lauſchen
Und mit ungebognen Knien,
Wie ſie hoch im Wipfelrauſchen
Segnend mir vorüberziehn.

Hoch auf ſchimmernden Altären
Streu' ich Weihrauch in den Brand;

Digitized by Google

Von uralten Schöpfungsmären
Tönt die See und klingt das Land,
Bis in weite Himmelsräume
Still die Nacht die Sterne ſpann —
An der Inſel meiner Träume
Legen keine Schiffe an . . .

Digitized by Google

Die Greiſin

Laß dir den Lehnſtuhl in die Sonne rücken
Und ſprich zu mir. Gib mir die ſchmale Hand!
Die ſtill aus dunklen Bildern auf mich blicken,
Du haſt ſie all' lebendig noch gekannt.

Die ernſten Männer mit dem Kinderglauben,
Wie er gelebt in Gellerts Liederſinn,
Die frohen Frau'n mit weißen, ſteifen Hauben
Und dem Familiengrübchen tief im Kinn.

Haſt meinen Vater auf den Arm gehoben
Und haſt der Mutter bräutlich Haupt geſchmückt;
Haſt jene Hände, die den Schleier ſchoben
Von meiner Wiege, menſchlich warm gedrückt.

Du hörteſt meiner Brüder jauchzend Lachen,
Wenn jung der Lenz in unſer Gärtchen kam;
Und wollteſt ſtill an ihrem Bettchen wachen,
Als ſie der Tod in ſtarke Arme nahm.

Digitized by Google

Und keinen einz'gen haſt du ganz vergeſſen;
Und aller Schatten wallt dir durchs Gemüt,
Die oft zu Gaſt an dieſem Tiſch geſeſſen,
Die längſt der Hügel freundlich überblüht . . .

Und lauſch' ich deinen Worten mit Entzücken,
Die Schattenriſſe leben an der Wand;
Es ſchlägt mein wacher Traum die Wunderbrücken
Tief ins Geheimnis, in verſchüttet Land.

Und ſtolz und frei von allen Lebenslügen
Schreiten die Kinder fernen Frühlings her.
Ich weiß, ſie fliehn mit deinen Atemzügen;
Und bricht dein Auge, kommen ſie nicht mehr.

O geh noch nicht! Mit leiſer Stimme künde,
Was mir mit Geiſtergruß den Weg erhellt.
O geh noch nicht! Mich warnt das Herz, ich ſtünde
Sonſt doppelt arm in einer armen Welt.

Digitized by Google

Antinous

Noch kannt' ich dich als Unerſchlafften,
Ums Haupt des Weinlaubs gelbe Zier,
Und deiner Jugend Leidenſchaften
Wie bunte Panther hinter dir.
Des Zornes Blitz im Aug', dem blauen,
Auf vollen Lippen Traum und Kuß,
Der Götter Liebling und der Frauen,
Und herrlich, wie Antinous . . .

Dein Feuerauge ſtumpf, geblendet —
Hat's der Philiſter Zorn vermocht?
Die wilden Katzen längſt verendet
Im Halsband, das die Sitte flocht.
Du ſelbſt der Herrin müder Knappe;
Kein Kampf, ein Schwänzeln um die Gunſt.
Und in des Rockes Seidenklappe
Ein Band „für Wiſſenſchaft und Kunſt".

Wie geht's? Wie ſchaut's? — Die öden Fragen.
Der D-Zug durch die Felſen kracht — —

Digitized by Google

Wie weit der Traum aus Göttertagen,
Den deine Jugend mir gebracht!
Ich ſcheide, ſtill zurückgeſunken,
Vom Griechentempel meines Wahns . . .
O wärſt du früh im Nil ertrunken,
Wie jener Liebling Hadrians!

Digitized by Google

Durch die Nacht

Ich gehe durch ſchweigende Gaſſen
Mit regenfeuchtem Geſicht.
Aus Häuſern, öd und verlaſſen,
Dämmert ein einſames Licht.

Es ſtiehlt ſich durch hölzerne Schranken,
Durch Scheiben, ſchmutzig und blind.
Am Brett die Geranienranken
Beben geblendet im Wind.

Es quillt aus ſpärlicher Spalte
Des Fenſters arm und klein
Und wirft auf das ſchwarze, kalte
Pflaſter den goldenen Schein.

Ich ſeh' es gleißen und beben,
Und zögernd weilt mein Fuß —
In all dem Schweigen ein Leben
Und eines Lebens Gruß.

Digitized by Google

Ein Jauchzen vielleicht, ein Trauern,
Ein Aug', das sterbend bricht —
Was deutet aus dunklen Mauern
Solch stilles, goldenes Licht?

Daß ein Fäßlein im kühlen Keller
Zum Fest die Frohen eint;
Daß über leerem Teller
Hungernd die Armut weint?

Daß hinter verriegelten Türen
Der Geiz Dukaten zählt;
Daß selig bei Küssen und Schwüren
Die Jugend sich vermählt?

Daß lächelnd im heiligen Frieden
Die Mutter den Liebling tränkt;
Daß gütig einem Müden
Der Priester die Augen senkt? . . .

Kein Laut. Nur ein Gefunkel
Durch Fenster und Ladenspalt.
Ich schreite weiter ins Dunkel —
Der Wind weht feucht und kalt.

Die Straßen so finster; doch oben
Ist ein einsames Lichtchen entflammt.

Digitized by Google

Ein Sternlein hat ſich geſchoben
Leis durch die Wolkenwand.

Ich fühle ſein Licht mich umgleiten.
Es grüßt und neckt mich ſchier,
Und plötzlich iſt mir's im Schreiten,
Als ſpräch' es leiſe zu mir:

Das Licht, das Finger entzündet
Gebrechlicher Menſchen, wie du,
Das haſt du nimmer ergründet
In nächtlicher Straßenruh'.

Und glaubſt, du ergründeſt das klare,
Urewige himmliſche Licht,
Das tauſend und tauſend Jahre
Zu deinesgleichen ſpricht;

Das tauſend und tauſend Jahre
Noch grüßt von Welt zu Welt
Und bald auf deine Bahre
Und deine Urne fällt.

Digitized by Google

Unterm Tannenbaum.

Der Kindheit Bild ſoll nichts mir rauben;
Mein Heiligſtes behüt' ich wohl!
Wie ſchöpfte ſie den reichſten Glauben
Aus dem beſcheidenſten Symbol.
Ein wonnig Hoffen ohnegleichen,
Das ihrem reinen Traum entſprang —
So nahm ſie alles für ein Zeichen
Von eines Gottes Erdengang.

Ein Tannenäſtchen auf der Treppe,
Heimlich erhaſcht vom kleinen Dieb;
Ein Silberfädchen, das der Schleppe
Der emſ'gen Mutter haften blieb;
Durch Tür und Ritzen Blitz und Schimmer,
Geheimnis des verſchloſſ'nen Raums —
Und leiſe weht durch alle Zimmer
Der liebe Duft des Weihnachtsbaums . . .

Und dann, wenn die Laternen ſchienen,
Die Straße lag in Abendruh',

Digitized by Google

Dann klappten wir mit wicht'gen Mienen
Die bunten Märchenbücher zu;
Und ſchlichen leiſe auf den Zehen
Zur Tür mit glühendem Geſicht:
„Still, ſtill, ich hör' das Chriſtkind gehen!
Und jetzt — war das ſein Glöckchen nicht?"

O ſüße Zeit des frommen Schauens,
Da, mild das lock'ge Haupt geneigt,
Ins Reich des kindlichen Vertrauens
Ein güt'ger Engel niederſteigt.
Da wir das Licht für unſre Kerzen
Vom Stern von Bethlehem erflehn,
Und wachend unſre Kinderherzen
Am Tore goldner Himmel ſtehn.

Und heut'! Die Welt ward uns zu eigen —
Wie liegt der Kindertraum ſo weit!
Die Sterne tanzen ihren Reigen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Das Uhrwerk ſchaun wir und die Rädchen,
Die ohne Endzweck gehn und drehn,
Sehn unſer ärmliches Planetchen
Erglühn, erkalten und vergehn.

Vom Sturm der Herbſte hingetrieben,
Verweht uns Traum und Lieb' und Glück.

Digitized by Google

Von unſers Lenzes Roſen blieben
Die kahlen Äſte nur zurück ...
Und jeder trägt die Dornenkrone
Des Lebens bis zum letzten Bett
Und nickt den Ehrfurchtsgruß dem Sohne
Des Zimmermanns von Nazareth.

Digitized by Google

Traum im Wachen

Oft, wenn ich die Augen ſchließe,
Und die Seele bleibet wach,
Iſt's, als ob mir kleine Füße
Leiſe tanzten durchs Gemach;

Als ob friſch, wie Roſenketten,
Und in Kleidchen, ſonntagweiß,
Kinder ſich an Händen hätten
Und umhuſchten mich im Kreis.

Und es füllt, wenn ſie erſchienen,
All die Stube ſich mit Glanz;
Und am Fenſter die Gardinen
Wehen hinter ihrem Tanz.

Und ich ſpiel' den Blinden, Tauben,
Und ich ſitze ſtill und ſtumm —
Nur wenn ſie mich ſchlafend glauben,
Tanzen ſie um mich herum.

Digitized by Google

Nur wenn ich ein gutes Weilchen
Hemme meines Atems Lauf,
Drücken weiche, naſſe Mäulchen
Scheu ſich meinen Lippen auf.

Und ſo lock' ich banger Blinder,
Schauernd unter Luſt und Schmerz,
Meiner Sehnſucht tote Kinder
Mir auf's Knie und an mein Herz.

Digitized by Google

Abend am Meer

Tief im Schlummer Land und Meer,
Ohne Sturmgelüſte —
Blinkend grüßt der Leuchtturm her
Von der ſchwediſchen Küſte.

Weiße Segel, Möwen gleich,
Die die Schwingen breiten,
Lautlos durch das Wunderreich
Dieſes Schweigens gleiten.

Schwankend Lichtchen hoch am Maſt
Weiſt den Weg, den feuchten;
Menſchenfracht und Güterlaſt
Ruhn in ſeinem Leuchten.

Frei von Sorge, Qual und Neid,
Späht mein Blick hinüber.
Wie viel Glück und wie viel Leid
Gleitet da vorüber!

Digitized by Google

Wie viel banges Hoffen mag
Sanft die Segel blähen:
Wird der Sturm am jungen Tag
Dieſe Maſten mähen?

Wie viel Seelen fremder Art
Still ins Schickſal wallen ...
Sanftes Meer und gute Fahrt
Wünſch' ich allen — allen!

Digitized by Google

Mannbarkeit

Den Kopf ſo ſchwüler Gedanken voll —
Im Herzen hüpfen die Grazien.
Weißt nicht, wie all das noch enden ſoll. —
Draußen blühn die Akazien.

All das Wogen: Sünde und Schuld,
Lenz und Liebesverlangen,
Reiten und Streiten und Mädchenhuld,
Lachend mit roſigen Wangen.

Tage des Frühlings, hell und weich,
Die dir die Seele zerriſſen,
Und die Nächte ſo tränenreich
In den zerwühlten Kiſſen.

Angſt, die die faltigen Flügel ſpannt
Über die köſtlichſten Gaben —
Still, du zitterndes Menſchenkind,
Männer werden aus Knaben!

Digitized by Google

Traumliebe

Ich weiß nicht, wem ich dich vergliche,
Die ich nur eine Nacht beſaß,
Die unter keinem Himmelsſtriche
Mein ſehnſuchtsvolles Herz vergaß.
Wohl, du biſt tot. Die guten Frommen
Begruben dich, ſo bleich und kalt,
Doch glaub' ich: du wirſt wiederkommen
In unvergänglicher Geſtalt!

Mir iſt, als müßt einſt aus der Erden
Ein Götterbild von ſeltnem Glanz
Von Bauernhand ergraben werden
Im Ölbaumſchatten Griechenlands.
Ein Bild, zu dem in Liebesleiden
In ſeiner Mutter beſtem Krug
Ein hoffend Herz des jungen Heiden
Des Weines goldne Spende trug.

Ein Bild, das heißer Schuld die Sühne
Gelächelt gnädig vom Altar,

Digitized by Google

Das ſtolz und lieblicher als Phryne
Und keuſcher als die Pallas war.
An deſſen lebensfriſchen Wangen
Der Blick des Siechenden genaß,
Und dem die hohen Lieder klangen
Von allen Leyern Attikas.

Und dieſes Bild, ſo träum' ich, trüge,
Gehegt aus Zeiten des Verfalls,
Du Längſtverſtorbne, deine Züge,
Dein Lockenhaupt auf ſchlankem Hals.
Der Schönheit jauchzende Propheten,
Die Märtyrer der Phantaſie,
Sie kämen all', zu dir zu beten,
Sie beugten alle dir das Knie.

Ich aber pflückte duft'ge Maien
Und Roſen, Roſen rot und wild,
Und ſchritte aufrecht durch die Reihen
Der Knieenden zu deinem Bild.
Um die vom Lockengold umglänzte
Schneeweiße Stirn legt' ich den Kranz,
Wie dich der Prieſter einſt bekränzte
Im Ölbaumſchatten Griechenlands ...

Digitized by Google

Der Heimliche

Viel hab' ich beſeſſen —
Die Zeit hat's gefreſſen.
Viel hab' ich erworben —
Der Neid hat's verdorben.
Viel hab' ich geleſen —
Iſt Torheit geweſen,
Die Schwärmer erſchufen,
Und längſt widerrufen.

Aus ſpärlichen Reſtchen
In Truhen und Käſtchen,
Frei, fern von den Gaſſen,
So bau' ich gelaſſen
Im Fleiße der Jährchen
Ein buntes Altärchen,
Drauf opfer' ich allem, was längſt mir geraubt,
Und ſeliger Torheit, an die ich geglaubt.

Digitized by Google

Judith

Der Hochmut lacht dir aus dem Aug', dem losen;
Vor allen Weibern lieb' ich dich wie keins!
Und doch ich weiß: es hat mit alten Hosen
Dein Vater einst gehandelt noch in Mainz.

Von deinem Halse tropfen echte Perlen;
Du bist die Königin bei Fest und Ball —
Und deine Mutter lieh besoff'nen Kerlen
Auf ihre Ankeruhr beim Karneval.

Du sahst mich an — ob ich das je vergesse!
„Nicht sagen, nicht verraten, wer ich war!"
Das Gelb der Haut, der Wangen bleiche Bässe
Und dies in Nacht gefärbte schwarze Haar ...

Nicht Herr des Worts, traumwandelnd wie im Schlafe,
Küßt' ich die Hand und sah dir ins Gesicht.
Und dieses Schweigen schwur: ich bin dein Sklave,
Du schönes Weib, und ich verrat' dich nicht!

Digitized by Google

Vom dunklen Lichte deines Augensternes
Bezaubert, schwur ich, daß zur blut'gen Tat
Ins üpp'ge Zelt des Heiden Holofernes
Nicht stolzer einst die edle Judith trat.

Und wenn ich so in fieberheißen Nächten
Mein tränennasses Haupt vergrab' im Pfühl,
Mir ist, als ob Jahrhunderte sich rächten
In diesen Mandelaugen stolz und kühl.

Als ob ich müßt' für meine Väter zahlen,
Die deinem Ahn' gespieen in den Bart,
Die ihres ungerechten Zornes Qualen
Für deine Sippe grausam aufgespart.

Müd' von des Unrechts tausendjähr'gen Lasten,
Befeuert stets vom eig'nen heißen Blut,
So sehn' ich mich in deinem Arm zu rasten,
So fürcht' ich mich vor deiner Locken Flut —

Als ob im Tiefsten deines Wesenskernes
Ein Feuer glimme jener Schreckensnacht,
In der einst den Assyrer Holofernes
Die Rachegöttin Judith umgebracht.

Digitized by Google

Einſamkeit

Ich weiß, du lebſt nun ohne Sorge,
Ziehſt legitime Kinder groß;
Ich aber komm' noch oft und borge
Mir Glanz für mein Poetenlos.

Du tändelſt lachend mit dem Gatten,
Der mutig dich aus Not befreit;
Und finſter fällt dein ernſter Schatten
Derweil in meine Einſamkeit.

Du ahnſt es nicht. Denn ſieh die Quelle,
Aus der ich ſchöpfe, ſickert ſacht.
Ein Stern gießt freundlich ſeine Helle,
Den die Erinn'rung mir entfacht.

Und rings die Lande blühn im Schweigen,
Im Sommerſegen wallt das Korn —
Und meiner Sehnſucht Träume neigen
Sich, ſchöpfend aus dem Wunderborn.

Digitized by Google

Um mich ſtehn ſchlanke Königskerzen
Und ſpenden ſtolz ihr Blütenlicht;
Und ſanft, die Hand auf meinem Herzen,
Der Engel meines Lebens ſpricht:

Was andre je an Glück erfahren,
Die ihrer Schönheit ſich geſellt,
Das Bild aus ihren heil'gen Jahren
Trägſt du, nur du durch dieſe Welt!

Digitized by Google

Der Kranz

Alle ringen wir nach Kränzen.
Nach des Lorbeers heil'gen Zweigen
Jagt der Ehrgeiz. Stille Liebe
Nennt den Myrtenkranz ihr eigen.

Und die Jugend windet Rosen
Sich ums Haupt und tritt zum Tanze;
Und der Sieger schmückt den Helm sich
Mit dem dichten Eichenkranze.

Aber stumme, blasse Pilger
Ziehn dem Abend zu. Das Leben
Mitleidslos hat solchen Wallern
Niemals einen Kranz gegeben.

Ihre Herzen zu erquicken
Naht kein Weib mit Liebesgrüßen,
Und auf schattenlosen Straßen
Wandeln sie mit nackten Füßen.

Digitized by Google

Keiner ſpricht von ihren Mühen,
Ihren ſtill erkämpften Siegen,
Bis ſie, klaglos heimgegangen,
Auf dem letzten Bette liegen . . .

Doch der bleiche Todesengel
Mit den gütig ernſten Blicken
Nimmt vom eignen Haupt die Blüten,
Die aus dunklen Locken nicken.

Jenen legt er, die gegangen
Ohne Hoffen, ohne Lieben,
Auf den Sarg den *eignen* Kranz als
Erſten ſtillen Gruß von drüben . . .

Digitized by Google

Beim Leſen

Ein Drama nahm ich jüngſt zur Hand,
Und Welten fand ich ausgebreitet
Und ſpürt' in myſtiſches Gewand
Das Leid der Menſchheit eingekleidet.
Ich ſah die Liebe ſuchend irr'n,
Ich hört' die Sehnſucht ängſtlich fragen
Und in ein zuckend Menſchenhirn
Den Zweifel ſeine Krallen ſchlagen.
Fürs Weh des Tages taub und blind,
So las ich bei verſchloſſnen Türen
Und ließ ins Blütenlabyrinth
Der Leidenſchaft mich zitternd führen.
Und wie ich hellen Ohres hör'
Schickſalzerfleiſchter Fluch und Jammern,
Da ſtand — nur für den Regiſſeur —
Das kalte Wort in kleinen Klammern:
„Vorhang".

In einem Drama las ich jüngſt
Und ſprach zu mir: Wenn du in Wochen,

Digitized by Google

In Mond und Jahr die Erde düngst
Mit deinem Fleisch und deinen Knochen,
Dann wird von deinem Lebensspiel,
Von deiner Kräfte freud'gem Treiben,
Weil allzufrüh der Vorhang fiel,
Vielleicht nur trübe Kunde bleiben.
Und was dir dorten droht und winkt
Als Sühn' und Lohn für Haß und Lieben,
Wenn dich der Tod erst abgeschminkt,
Weiß keiner, der zurückgeblieben.
Doch mag der Lenz mit Schmeichelliſt
Dein Herz alljährlich neu betören,
Je näher du dem Rätsel biſt,
Du wirſt es ohne Schrecken hören:
„Vorhang".

Digitized by Google

Einkehr

Viele haben mich umworben,
Viele haben mich verbannt,
Viele ſind mir ſtill geſtorben —
Wen'ge haben mich gekannt.

Dieſen galt ich überwunden,
Jenen war ich eine Laſt;
Und in meinen reinſten Stunden
War ich bei mir ſelbſt zu Gaſt.

Hob den Becher, den ein treuer
Ahnengeiſt mir froh kredenzt;
Wärmte mich an einem Feuer,
Das aus andern Welten glänzt.

Sah in Höhen, ſah in Tiefen,
Sah der Mühen letztes Ziel.
Lieder, die vergeſſen ſchliefen,
Träumten durch mein Saitenſpiel . . .

Digitized by Google

Solcher weihevollen Stunden
Bleibt ein ſonniges Gefühl,
Wenn ich längſt zurückgefunden
In des Tages Marktgewühl;

Wenn ich ſeh', wie mit dem Stecken
Jeder rings ſein Grautier ſchlägt,
Das die Laſt von alten Säcken
Zu den alten Mühlen trägt.

Digitized by Google

Irrfahrt

O Herz, dem des Leides ſo viel geſchah,
Wie gleichſt du dem König von Ithaka!

Zehn Jahre trug er des Krieges Qual
Mit Helden im Scamandertal.

Zehn Jahre lang fuhr er auf ſtürmiſchem Meer,
Ein Spielzeug von Nixen und Göttern, daher.

Und als er die heilige Heimat fand,
Ein Knecht nur, ein Schweinehirt, hat ihn erkannt . . .

O Herz, dem des Leides ſo viel geſchah,
Sei ſtolz, wie der König von Ithaka!

Durch des Krieges Brand, durch der Wogen Gebraus
Trag die Liebe zu Jugend und Elternhaus.

Und ſingt ein Phäake den Ruhm dir von einſt,
So ſchäm dich der Tränen nicht, die du weinſt.

Verhülle dein Haupt in ſchweigendem Gram
Und denk all der Liebe, die Abſchied nahm.

Digitized by Google

O Herz, dem des Leides ſo viel geſchah,
Sei ſtark, wie der König von Ithaka.

Und grüßen nach feſtlichem Opferguß
Dich liebe Schatten vom ſtygiſchen Fluß —

Bei all der Treue, die Toten du trägſt,
Vergiß nicht, daß du dem Leben ſchlägſt!

Noch ſteht dir auf blühender Inſel ein Thron,
Noch lockt dich die Liebe, noch lebt dir der Sohn!

Die Sonne ſteigt ſiegreich, das Meer wird ſtill,
Wenn Pallas Athene dich ſchützen will! . . .

Digitized by Google

Die Zauberin

Ich lernte viel, und in verſchwieg'ner Bruſt
Trug ich ſo ſtolz zu dem, was ich gewußt,
Alltäglich was der Stunde Luſt und Not
Zu lernen meinen offnen Augen bot.
Und wie ein Geizhals überzählt' ich dann,
Was ich geſammelt. Ruhelos begann
Der Morgen mir, vom jungen Licht geblendet,
Wie mir der Abend ruhelos geendet.

Doch unter all den Schätzen, die da lagen,
Gehäuft in heißen, mühevollen Tagen,
Schien mir das höchſte Kleinod noch zu fehlen.
Doch wo ich's ſollte ſuchen, graben, ſtehlen,
Wo ich das Köſtlichſte und Letzte finde,
Das all das andre adle und verbinde,
Das jedem Stück in dem gehäuften Schatz
Die rechte Wirkung geb' am rechten Platz —
Ich ahnt' es nicht. Und kaum, daß noch mich ſtärkte
Die Hoffnung, eilt' ich durch die lauten Märkte,
Sah, was das Leben prunkend ausgeboten,
Durchforſchte furchtlos finſtre Gruft der Toten,

Digitized by Google

Belauſchte liſtig Weiſe, Toren, Schwärmer —
Und ward im Suchen ärmer, immer ärmer.

Doch da geſchah es, daß ich gramverdroſſen
Noch einmal die Gewölbe aufgeſchloſſen,
In denen öde, glanzlos und verſtaubt,
Geſpeichert lag, was ich ſo reich geglaubt.
Ein grober Wuſt lag's ſtumpf im fahlen Schein . . .
Doch hinter mir ſchlüpft' leis ein Weib herein.
Von ihrem Haupte ging ein Leuchten aus,
Das füllt mit ſanftem Schimmer rings das Haus;
Und wo ſie rührt der Truhen grobe Wände
Mit flücht'gem Schmeichelgriff der ſchlanken Hände,
Da ſpringen alle Schlöſſer; Edelſteine
Erglänzen rein in nie geſeh'nem Scheine;
Aus Bild und Schrift an alten Sarkophagen
Erblüht ein Gruß aus heitern Griechentagen;
Und vom Geſimſe Helm und Krüge ſprechen
Mir von der Väter Mahl und Lanzenſtechen;
Und unter'm Band an roſt'gem Degenknauf
Glüht eines fernen Maien Roſe auf
Und haucht ins Herz mit heißer Frühlingskraft
Das Märchen längſt verlohter Leidenſchaft.

Ich aber ſink' aufs Knie: „Die ich erſchau'
Zum erſtenmal, wer biſt du, hohe Frau?
Du gibſt dem toten Plunder Glanz und Sinn,

Digitized by Google

Du unerforſchlich große Zauberin.
Wie ſoll mein Dank dich, Herrlichſte, benennen?
O gib dich dem Beſchenkten zu erkennen!“

Ein liebes Lächeln webt in ihren Zügen.
Sie ſpricht: „O Freund, ich will dich nicht betrügen.
Zwar mächtig wohl, kann ich dir nimmer bringen
Die heil'gen Schlüſſel zu den letzten Dingen.
Von dem was waltet *über* allem Leben,
Kann ich dir nur ein freundlich Gleichnis geben,
Indem ich froh in meine Strahlenhelle
Dich ſelbſt, den Weg und deine Ziele ſtelle.
Und was du magſt in Lebensängſten brauchen,
Ich will es dir in *meine* Farben tauchen.
Ich will dir Kleines baden in Entzücken;
Will dir das Große in die Weiten rücken,
Daß ſtolz, bis all dein Erdenſchmerz verbüßt,
Dich's mit den Feuern ferner Firne grüßt.
Dann werden dir die Gräber Antwort geben,
Die Sterne ſingen, und du *lebſt* dein Leben;
Die Sorge ſelbſt trägt ihren Freudenreſt.
Aus rauhem Alltag blüht dir Feſt um Feſt;
Daß, was dein armes Hirn hier *nie* begreift,
Dich wie ein Duft und Gruß der Himmel ſtreift,
Und alle Form erhalte Glanz und Sinn
Von *mir* allein, weil ich *die Schönheit* bin!“

Digitized by Google

Ich hör' mit Blumenglöckchen läuten — —

Ich hör' mit Blumenglöckchen läuten
Den Mai vor meinem ſtillen Haus,
Da ſchickt nach meiner Jugend Freuden
Die Sehnſucht ihre Tauben aus.
Wie milde Bowlen düftet's wieder,
Die Junker Lenz mir oft gebracht;
Aus hellem Kranz der Burſchenlieder
Ein blondes Köpfchen nickt und lacht . . .

Ich hör' vom Berg die Böller krachen,
Seh' hell das Schloß in Farben ſprühn
Und unten die geſchmückten Nachen
Im Fackelzug ſtromabwärts ziehn.
Der Himmel ſteht voll Sternengarben;
Im Parke haucht's: „Ich hab' dich lieb — —"
Und in verheilten Schädelnarben
Brennt leiſ' der alte Schlägerhieb.

O traute Zeit voll Glanz und Singen!
Der Frühling führt den Zauberſtab,

Digitized by Google

Und die geheimen Türchen ſpringen
Von meiner Seele liebſtem Grab.
Und neu erſteht im Tanz der Träume,
Was ich im Sarge längſt verſchloß,
Wenn leiſer Duft der Blütenbäume
Mein Herz mit Wundern übergoß.

Die weiten Lande Gott befohlen —
Im Segen ſproſſend alle Flur — —
Das iſt wie friedlich Atemholen
Im heil'gen Tempel der Natur.
Und der ſo viel geliebt, erfahren,
Getobt durch manchen heißen Strauß,
Streckt nach den toten Sonnenjahren
Ganz ſtill die müden Hände aus . . .

Digitized by Google

Neid

Aus der Jugend tollen Tagen,
Lenzberauſcht und weltentzückt,
Vieler Fehler Schuld getragen
Hab' ich, die mich ſchwer bedrückt.

Schlimmer, als die Welt geſcholten,
Schufen ſie mir heimlich Leid.
Einer hat mir nichts gegolten,
Einer blieb mir fern — der Neid.

Was ich lebte, hoffte, glaubte
Gab mir Stolz und Eigenwert,
Und ich ließ auf fremdem Haupte
Kranz und Krone unverſehrt.

Und ich ruf' zu treuen Zeugen
Meine ſtillen Nächte an,
Daß ich mich in Ehrfurcht beugen
Jedem hohen Werke kann;

Digitized by Google

Daß ich mich vermag zu ſchicken
Frohen Sinns und ohne Pein
Zu den Gipfeln aufzublicken
Und vor Großen klein zu ſein.

Nur wenn mir von blonden Buben,
Roſ'gen Mädchen wird erzählt,
Und aus fremden Kinderſtuben
Kichernd mich die Kunde quält;

Wenn aus dem verbotnen Lande
Grell mich trifft ein Strahl der Luſt,
Schleicht mir heiß der nie gekannte
Neid durch kaum vernarbte Bruſt.

Und mir iſt's, ich ſehe prangen
Früchte meines Lebensbaums,
Und ich ſtreichle heiße Wangen
Mit den Fingern meines Traums.

Und ich rühre blonde Locken,
Heb' die Kleinen auf mein Knie,
Und mit Lippen, heiß und trocken,
Leiſe, dankbar küſſ' ich ſie.

Seh' in Äuglein treu und offen
Unberührter Herzen Licht,

Digitized by Google

Und in Angſt und Stolz und Hoffen
Meine Seele fragt und ſpricht:

„Aus den Augen möcht' ich leſen,
Was das Herz an Keimen beut.
Tüchtiger, als ich geweſen,
Möcht' ich eure Tüchtigkeit,

„Daß ihr tapfrer möchtet ſtreiten,
Seltener, als ich, beſiegt,
Beſſre Kinder beſſrer Zeiten
Einſt auf euren Knieen wiegt.

„Dankbar blicken dann die ſpätern
Enkel eure Bilder an;
Dankt doch jeder ſeinen Vätern
Was er iſt und was er kann.

„Was in Liebe, Trotz und Hadern
Durch der Enkel Herzen rollt,
Hat ſchon in der Väter Adern
Dieſer Welt Tribut gezollt.

„Was ich ehrlich will und wage
Wird zu eures Lebens Hort,
Und das Beſte meiner Tage
Wirkt in euren Siegen fort.

Digitized by Google

„Hab' ich längſt zurückgefunden
In des Friedens ew'ges Reich,
Glaubt: in allen Kampfesſtunden
Bin ich mitten unter euch!“ — —

— — — — — — — —

Alſo träum' ich. Matter Schimmer
Fällt von treuer Lampe her.
Stille rings im Arbeitszimmer —
Meine Kniee bleiben leer.

Und es ſpielt ein fahles Glänzen,
Kalter Sternengruß der Nacht,
In den längſt verwelkten Kränzen,
Die mir Sang und Sieg gebracht.

Fragend laſſ' ich müde Blicke
Über dürre Zweige gehn.
Eine Antwort vom Geſchicke
Möcht' ich wohl: Für wen — für wen?

Digitized by Google

Ein Kirchlein ſteht in ſtillen Gaſſen ...

Ein Kirchlein ſteht in ſtillen Gaſſen,
Der Himmel drüber wolkenſchwer.
Die Beter haben's längſt verlaſſen,
Die ew'ge Lampe brennt nicht mehr.
Die hat der Sturm wohl ausgeblaſen —
Im Giebel kreiſcht der Dohlen Schar.
Die Prieſter, die hier Meſſen laſen,
Die ſchlummern hinterm Hochaltar.

Wenn aus der Frühe Nebelwogen
Der Sonne Segen ſiegreich quillt,
Fällt durch die got'ſchen Fenſterbogen
Ihr Licht auf ein Madonnenbild;
Umflammt das Herz der Wunderſüßen,
Webt ihrem Haupt den goldnen Schein;
Und abgewetzt zu ihren Füßen
Von frommen Küſſen glänzt der Stein.

Dann iſt's mit einem Mal, als rege
Sich längſt vergeßner Glocken Erz,

Digitized by Google

Und die Gebenedeite lege
Die ſchlanken Hände feſt aufs Herz;
Auf dieſes Herz ſo voller Gnaden
Und doch ſo aller Hoffnung bar,
Da von den Menſchen ſie verraten
Und von dem Sohn verlaſſen war.

Ich weiß ein Bild aus toten Tagen
Im Tempel meiner Seele ſtehn,
Und meiner Sünden Blicke wagen
Nur ſelten zu ihm aufzuſehn;
Doch hat mich alle Welt verlaſſen,
Und fallen mich die Sorgen an,
Des Kirchleins in den ſtillen Gaſſen
Und ſeines Bildes denk' ich dann . . .

Digitized by Google

Die ſelige Stunde

So laß uns jubelnd nicht zergliedern
Der ſel'gen Stunde heil'gen Sinn;
Sei trunken du von meinen Liedern,
Wie ich's von deinen Augen bin!

Und zier dich nicht! Es iſt vergebens.
Rings ſteht die Welt in Blütenzier,
Und an dem reichſten Quell des Lebens
Aus einem Becher trinken wir.

Wie weit wir wohl zuſammen wandern?
Wer fragt's, wer ſagt's! Der Tag erbleicht.
O dreimal ſelig, wer dem andern
Zuerſt den goldnen Becher reicht!

Fern allen Neidern, allen Quälern,
Laß uns auf freien Höhen gehn,
Daß wir die Lichter in den Tälern
Wie einen Kranz von Fackeln ſehn.

Digitized by Google

Die Erde flieht in tiefes Schweigen,
Bis uns der Himmel ſelber ſingt,
Und bis aus flücht'ger Geiſter Reigen
Ein Echo uns herüberklingt.

Und wenn uns dann in goldnen Flüſſen
Des Mondes kühles Licht umſpinnt,
Dann laß mich deine Augen küſſen,
Die meiner Irrfahrt Sterne ſind . . .

Digitized by Google

Komm —!

Liebchen, wenn der Winter droht,
Wenn vom Wald die Krähen fliegen,
Komm, dich ſacht' an mich zu ſchmiegen,
Ob's die Mutter auch verbot.
Laß uns von der Sonne ſprechen,
Von der Veilchen ſüßem Duft,
Von den Knoſpen, die zerbrechen,
Von dem Klingen in der Luft . . .
Sing mir dann die alten Lieder,
Die du von der Ahne weißt;
Daß du mir die Seele wieder
Von der dunklen Angſt befreiſt.
Bring, du kleine, weiße Taube,
Meinem Traum das grüne Blatt,
Daß ich an den Frühling glaube,
Den mein Herz verloren hat.

Wenn ich bei der Arbeit bin,
Tief gebückt auf Folianten,

Digitized by Google

Liebchen, aus dem Kreis der Tanten
Stiehl dich ſachte zu mir hin.
Was ſo grau und düſter eben,
Welke Weisheit, toter Tand,
Alles, ſieh, beginnt zu leben,
Lacht und winkt mit roſ'ger Hand.
Aus den Büchern ſingt es leiſe.
Alte Zeit wird wieder jung:
Ritter, Frau'n und ernſte Weiſe
Drängen ſich zur Huldigung.
Und im Kreis nach alten Sitten
Schreiten ſie zu Paaren hin —
Liebchen, du, du ſtehſt inmitten,
Aller Weisheit Königin!

Liebchen, wenn mein Glück zerbricht,
Wenn der brave Zimmrer hämmert,
Wenn der müde Abend dämmert,
Tritt zum Lager, fürcht dich nicht!
Streich mir einmal noch die Locken
Und das Fenſter öffne dann,
Daß der Ton der Heimatglocken
Meinen Frieden ſegnen kann.
Brich ein Zweiglein vom Holunder,
Unter dem wir Hand in Hand

Digitized by Google

Oft des Lenzes heilig Wunder
Schreiten ſahn ins junge Land.
Meiner ſüßen Lebenslüge
Liedgekrönte Königin,
Lies im Lächeln meiner Züge,
Daß ich nicht geſtorben bin!

Digitized by Google

Süße Freude —

Süße Freude, leichtbeſchwingte,
Die mir kichernd jüngſt entwich,
Wem dein Frohſinn ſich verdingte,
Sag, und warum fliehſt du mich?

Sieh, ich wollt' es dir verzeihen,
Wüßt' ich, daß du luſtumglänzt
Jetzt mit Roſen und mit Maien
Meiner Liebſten Scheitel kränzt.

Digitized by Google

Sternblumen

Du Land, nach dem nun keine Wege gehen,
Du Land, in dem ich arglos war als Kind,
Noch ſeh' ich manchmal deine Blumen ſtehen,
Sternblumen, weiße, die im Winde wehen,
Im Wind der Träume, die mir gnädig ſind.

Ein zartes Bäumchen reckt die ſchlanken Äſte
Voll Stolz auf ſo viel rote Blüten aus;
Ein fleißig Amſelpärchen baut am Neſte —
Und Falter fliegen, bunte Sommergäſte
Des ſtillen Gärtchens hinterm Elternhaus.

Wie lang entfloh ich ſchon zu ernſten Zielen —
Und andre Kinder graben, ſchaufeln, bau'n
Sich froh im Sande Wälle, Gräben, Mühlen
Und wiſſen nichts von mir und meinen Spielen —
Die Falter gaukeln über Buſch und Zaun.

Nichts Seltnes wuchs und wächſt auf deinen Wegen.
Doch laß mich ſtill durch die Rabatten gehn;
Sieh, meiner heimwehkranken Träume Segen
Will dort die Blumen meiner Jugend pflegen,
Sternblumen, weiße, die im Winde wehn ...

Digitized by Google

Frohe Greiſe —

Frohe Greiſe ſeh' ich gern
Freundlich von Gemüte,
Deren treuer Augenſtern
Blickt in ſanfter Güte,
Die den Lenz, der längſt entwich,
Träumend ſich erneuen
Und in fremden Gärten ſich
All des Blühens freuen;

Die vom Roß geſtiegen ſind
Lächelnd und beizeiten,
Laſſen jetzt das Enkelkind
Auf den Knieen reiten;
Die der Jugend hoffnungsvoll
Folgen auf den Wegen
Und im ſtillen ohne Groll
Ihre Gräber pflegen;

Die für Frohe einen Scherz
Unter ihren Gaben,

Digitized by Google

Für das Große noch ein Herz,
Luſt am Schönen haben;
Raſtend ſtehn, Gewehr bei Fuß,
Gleich erprobten Fechtern,
Winkend Huldigung und Gruß
Kommenden Geſchlechtern.

Heilig, weiß vom Bart umwallt,
Solch ein Menſchenleben,
Dem ſich von den Höhen bald
Letzte Schleier heben;
Das der Scheinwelt Traum und Spuk
Keinem Kömmling neidet
Und mit warmem Händedruck
Leicht und dankbar ſcheidet.

Meiner Kindheit Morgen war
Voll von Mär' und Singen,
Um des Jünglings volles Haar
Sauſten muntre Klingen;
Sah des Mittags ſtolze Pracht
Aug' und Seele labend —
Gib mir vor der langen Nacht,
Himmel, ſolchen Abend!

Feengabe

Es heißt im Märchen: es umstehen,
Vom leisen Hauch des Sommerwinds
Verweht die Schleier, güt'ge Feeen
Die Wiege eines Sonntagskinds.
Ich *glaub'* daran. An *meiner* Wiege
Stand eine, schön, wie Feeen sind,
Und gab für künft'ge Lebenssiege
Und künft'ges Leid ihr Angebind.
„Ich kann dich reich und glücklich machen;"
So sprach die Gute, „denn ich leg'
Dir in dein Herz ein reines Lachen
Als Trost und Zehrung auf den Weg.

„Und wirst du im Gewimmel finden
Den Gernegroß, der ach so klein,
Und in der Menschheit Frühlingssünden
Den Tugendprotz mit falschem Schein;
Siehst du auf seidnem Lotterbettchen
Die Dummheit, rosig angehaucht,

Digitized by Google

Die Mißgunſt auch, die ihr Stilettchen
In feine Borgiagifte taucht,
Hörſt du den falſchen Donner krachen,
Theaterzorn der Politik —
Dann lache du dein reines Lachen
Auf Menſchenhochmut und Geſchick!

„Und biſt in all dem Haß und Lieben,
Das dich umſtürmt, das dich umwirbt,
Du nur dir ſelber treu geblieben,
Fürcht nicht, daß dir dein Lachen ſtirbt.
Sahſt du im Schmerze ſelbſt, im großen,
Der dir die Bruſt in Ketten legt,
Den treuen Troſt des Dauerloſen,
Der leis ſchon an den Eiſen ſägt,
So klingt durch deine Lebensfeier,
Durch alles, was dich freut und kränkt,
Selbſt durch die Saiten deiner Leier
Das Lachen, das ich dir geſchenkt!“ . . .

O, daß ich doch dich recht begreife
Und deiner Gabe frohen Sinn!
Sieh, jedes Unglück dient zur Reife
Und jede Freude zum Gewinn.
Ich ſtreife von den blühenden Hecken
Mir Roſen wohl am ſtillen Tag,

Digitized by Google

Und von den dürren ſchneid' ich Stecken,
Zu wandern, wo ich wandern mag.
Ich greif' nach tauſend guten Sachen,
Ich nehm' ans Herz, was mir gefällt —
Und hätt' ich nicht mein reines Lachen,
So hätt' ich wenig auf der Welt!

Und wenn ich lachend einſt am Ende
Des Traums, ein müder Wandrer, ſteh',
So küſſ' ich dankbar deine Hände,
Du gütige, du kluge Fee.
Laß friedlich modern unterm Hügel
Was längſt ſchon reif zur Ernte ſchien,
Du aber nimm die goldnen Flügel,
Die unſichtbar du mir geliehn.
Nun magſt du andre glücklich machen,
Der Vorhang fällt — vorbei das Stück . . .
Ich bring' dir unbeſchmutzt dein Lachen,
Dein heiliges Geſchenk zurück!

Digitized by Google

Detlev von Liliencron
zugeeignet

Lieder eines Weltkinds

— — Es ist
ein stolzes Ding die Lust verstehn
und Herr der Freude sein!
Gerhart Hauptmann

Digitized by Google

Ruh aus, mein Freund —!

„Ruh aus, mein Freund! Der Tag war heiß“,
Hör' ich geliebte Stimmen sprechen.
„Von deinen Schläfen sickert Schweiß
Durchs Bartgelock in kleinen Bächen.

Schau dort der Sonne Abschiedsschein
Auf weißen Küstenstädtchen liegen.
Laß gut sein. Hol die Segel ein,
In die sich müde Winde schmiegen.

Ein Lichtchen aus umranktem Haus
Blitzt fernher. Fühl die Liebe warten
Und wirf die Anker dankbar aus —
Dann übern Strand und durch den Garten . . .

Und wenn auf deinen jungen Mund
Sich dort zwei weiche Lippen pressen,

Digitized by Google

Magſt du die Fahrt auf ſchwankem Grund
Und ſollſt du Kampf und Sturm vergeſſen."

Gemach, ihr Guten! Nicht gegeizt
Hab' ich nach Indiens Gold und Ehren.
Ihr wart's, die mich aufs Meer gereizt;
Sollt nun die Fahrt mir nicht beſchweren!

Ich ſteh' am Steuer meines Schiffs.
Die Hände weg! So laßt mich fahren.
Im blauen Schatten jenes Riffs
Erſpäh' ich kreuzende Korſaren.

Noch liegt mir Sturmmuſik im Sinn —
Mein Fahrzeug ſucht noch keinen Hafen.
Und wenn ich erſt geſtorben bin,
Denk' ich mich tüchtig auszuſchlafen!

Digitized by Google

In memoriam

In mein Sektglas hochgeschliffen
Stehn zwei Namen eingebrannt;
Wo die blanken Schläger pfiffen,
Hab' ich sie mit Stolz genannt.
Und bei fröhlichem Gelage
Einer links und einer rechts —
Freunde froher Burschentage,
Kämpen manchen Kruggefechts;

Weggesellen heller Nächte,
Philosophenweg entlang,
Wenn der Mond sein Goldgeflechte
Um die alte Brücke schlang.
Wenn in dunkler Berge Rahmen
Weiß in Blüten lag die Au,
Und der Sterne Scharen kamen
Übern Otto-Heinrichsbau . . .

Einer hat den Ruhm umworben,
Wild vor Sehnsucht — und verlor;

Digitized by Google

Und der andre iſt geſtorben,
Als er jung ein Weib erkor.
„Kein Geſchick ſoll uns entzweien!“
Letzter Schwur beim Becherreſt —
Und als einz'ger von den dreien
Steh' ich heut in Kampf und Feſt.

Wenn des Weines goldne Farben
Aus dem hohen Glaſe ſprühn,
Wenn die ſchmalen Schlägernarben
In des Lebens Röte glühn,
Wenn durchs Herz die alten Lieder
Ziehn der Burſchenherrlichkeit —
Eurer, Freunde, denk' ich wieder,
Die ihr längſt gegangen ſeid.

Und ich heiß' die Weiber ſchweigen,
Und ich wink' den Bläſern ſtill,
Weil ich mich erinnernd neigen
Meinen treuen Toten will.
Die mein junges Herz beſeſſen,
Die ihr modert unterm Gras,
Früh verloren, unvergeſſen,
Freunde, euch das erſte Glas!

Digitized by Google

Wintertraum

Erſter Schnee ... Ans Fenſter platſcht
Winter mir mit weißen Flocken —
Und die Straße liegt vermatſcht;
Und es bleibt kein Steinchen trocken.

Drüben mit Geſchrei und Pfiff
Stapfen kurzbehoſte Rangen,
Die mit roter Händchen Griff
Sich die Flatterflocken fangen.

Am Balkon die Vaſe reckt
Sich als ſchaumgefüllter Becher;
Und die Nacht hat weiß gedeckt
Rings die Giebel und die Dächer.

Wer mir's wohl ergründen mag,
Daß durch Raum und Zeit geſchwommen
Mir am erſten weißen Tag
Stets dieſelben Träume kommen?

Digitized by Google

. . . In der Wüſte, weit von Haus,
In der Palmen ſchmalem Schatten
Breiten Beduinen aus
Roh geflochtne Binſenmatten.

Seinen Tſchibuk raucht der Scheich,
Kalt und knapp gibt er Befehle.
Weiber gleiten katzengleich
Aus dem Sattel der Kamele.

Eine Braune, ſchlank und flink,
Hilft das Feuerchen entfachen,
Halb ein Weib ſchon, halb ein Kind
Aus dem Nildorf der Fellachen.

Schweigend hat ſie dann ſich dicht
Zu dem Fremden hingekauert,
Der nicht ihre Sprache ſpricht
Und in leiſem Heimweh trauert.

Und aus meinem Becher trinkt
Zum Beſcheid ſie nur ein Tröpfchen,
Und auf meine Kniee ſinkt
Schlummerſchwer ihr braunes Köpfchen.

Aus der Taſche nehm' ich ſacht
Jenen Brief aus deutſchen Gaſſen,

Digitized by Google

Den mir noch die Poſt gebracht,
Als wir Kairo jüngſt verlaſſen.

„Tauſend Grüße über See!
Geh uns nur nicht ganz verloren!
Hier liegt alles tief im Schnee
Und die Roſen ſind erfroren.

Mieze Müller grüßt. Ich traf
Sie in Kälbles Bäckerlädchen . . .“
Und in meinem Schoß im Schlaf
Lächelt das Fellachenmädchen.

Ernſte Beduinen rings
Betend ſich gen Mekka neigen.
Fern am roten Stein der Sphinx
Will die Sonne niederſteigen — — —

. . . Steh' am Feſter, ſpür' es kaum
Kalt durch alle Ritzen dringen,
Alſo ſchaukelt mich der Traum,
Den die erſten Flocken bringen.

Wie das Wetter faucht und fegt!
Naſſe Stiefel, ſchmutz'ge Hoſen — —
Und in meinem Herzen legt
Sich der Schnee auf letzte Roſen.

2517498
Digitized by Google

Cervantes

Du Fröhlichſter von allen, die gelacht
Ob dieſer Erde Narrheit, Wahn und Sitten,
Wo hat man deine Aſche hingebracht,
Wo ruhſt du aus von deinen Türkenritten?
Schirmt die Kaſtanie dich mit breitem Laub?
Entblühn dem Herzen ſchlanke Himmelslilien?
Umtollen wilde Mädchen deinen Staub,
Du edelſter der Ritter von Kaſtilien?

Als ſtill gebrochen deines Auges Glanz
Und in der Bruſt der muntre Quell verronnen,
Da ſchlangen dir den letzten Liebeskranz
Die Hände armer Trinitariernonnen.
Manch Jahr verging. Der frommen Frauen Zug
Nahm ſeinen teuren Toten mit ins Weite.
Der Himmel weiß, wer deine Aſche trug,
Und welchem Nönnchen heut du ruhſt zur Seite ...

Doch wo der Sommer ſpielend auch umweht
Dein ärmlich Grab im unbekannten Lande,

Digitized by Google

Dein edler Ritter aus der Mancha lebt
Und zäumt noch täglich seine Rosinante.
Am Ritterbuch hat er sein Herz gelabt,
Bis er der Hämmel Schar als Feinde ansah;
Und hinter ihm in feisten Sünden trabt
In faulen Grautiers Sattel Sancho Pansa.

Er trägt des Baders Schüssel stolz als Helm,
Als Fürstentöchter grüßt er feile Weiber,
Und Ritter suchend probt der arme Schelm
Die Knüttelkraft verrohter Maultiertreiber.
Und schilt und trotzt, wo Unrecht wild gedieh,
Bei holden Frauen kost er amoroso,
Und mit Grandezza beugt sein Eisenknie
Sich vor der Dulcinea von Toboso . . .

Die Zeit ist karg an Ruhm und Ritterschaft;
An Zielen hoher Tugend ward sie ärmer.
Aus traumerfüllter Stube dumpfer Haft
Treibt's immer noch zum Ritterspiel die Schwärmer.
Verstaubte Waffen greift die Torenhand;
In rupp'ger Riesen Blut den Mut zu kühlen,
Wird immer noch im alten Zorn berannt
Der tolle Flügel windgetriebner Mühlen.

Und stießest lachend du noch einmal fort
Vom müden Leib der dunklen Schollen Lasten —

Digitized by Google

Hier, Sancho Panſa, Don Quixote dort,
Du fändeſt noch die alten, lieben Kaſten;
Sähſt unter Knütteln bluten manchen Schelm,
Um alten Plunder tolle Schwärmer ſtreiten
Und in die Hämmel, mit dem Mambrishelm
Geſchmückt, die Edlen von La Mancha reiten . . .

Digitized by Google

Viele tauſend Roſen neigen . . .

Viele tauſend Roſen neigen
Jungem Lenz die Köpfchen hin,
Viele tauſend Lerchen ſteigen —
Wenn ich längſt begraben bin.

Viele tauſend grüne Auen
Breiten blühend ſich im Mai,
Viele tauſend ſchöne Frauen
Ziehn an meinem Grab vorbei.

Müde von Verluſt und Siegen
Und des Kampfes längſt entwöhnt,
Muß ich ſtill da unten liegen,
Wenn der Lenz die Erde ſchönt.

Und es kommt an einem kühlern
Abend, wenn die Sonne weicht,
Ein Profeſſor mit den Schülern
An mein einſam Grab vielleicht.

Digitized by Google

Und ſie finden meine Knochen,
Und ſie ſammeln voll Begier.
Manche Weisheit wird geſprochen —
Und ſie wiſſen nichts von mir.

Und die Schüler ſtehn in Stille;
Nur ein kraſſes Füchslein lacht.
Der Profeſſor rückt die Brille,
Und er redet mit Bedacht:

„Was von ekler Würmer Feſte
Blieb der Forſchung übrig hier,
Das, ſo ſchließ' ich aus dem Reſte,
Stammt von einem Säugetier.

„Dieſer Schenkel gibt uns Daten,
Lang zum Klettern wuchs das Bein.
In die Klaſſe der Primaten
Stell' ich das Gefundne ein.

„Was die Zehen ſchon bekunden
Macht der Arme Kürze klar:
Daß der Affe überwunden
Und der Menſch im Wachſen war.

„Dieſe Augen liegen tiefer,
Und die Stirne wölbt ſich breit;

Digitized by Google

Doch die ſtark gebauten Kiefer
Melden uns Gefräßigkeit.

„Kurz des Schädels niedre Triebe
Machen uns die Zeit gewiß,
Da man ſogenannter Liebe
Sich im Frühling noch befliß;

„Da man ſich vor Frauen beugte,
Dem Gefühl Geſänge lieh
Und ſich muntre Kinder zeugte
Ohne Hilfe der Chemie.“

Digitized by Google

Zwei Bücher

Mir fällt ein dickes Buch in die Hand,
Das dickſte in all meinen Schränken —
Ach, damals! . . . Ich war nicht recht bei Verſtand
Und mag an die Zeiten voll Torheit und Tand
Nicht ohne Lächeln denken.

Ihr las ich's einſt vor. Fünf Stunden gar
Bei grün verhangenem Lichtchen.
Sie hatte ſo herrlich roſtrot Haar
Und war Baronin im zweiten Jahr
Mit einem Madonnengeſichtchen.

Wir laſen und ſprachen von Leben und Tod,
Von Schuld und Menſchenverlangen.
Sie wurde blaß, und ſie wurde rot;
Und Fragen, die tief ihr im Herzen geloht,
Die brachen aus Augen und Wangen.

Wir laſen, derweil der Hausherr ſchlief,
Und draußen der Herbſtſturm fegte,

Digitized by Google

Bis ſie ihr Köpfchen dicht und tief
Juſt beim „Kategoriſchen Imperativ"
An meinen Smoking legte.

O ſchöne Zeit der Philoſophie
Und all der gelehrten Sachen!
Ich denk' an all das Warum und Wie
Und, Frau Baronin, auch an Sie —
Und ich muß lachen, lachen! . . .

* * *

Ein zweites Bändchen greif' ich geſchwind,
Sporfleckig und vergriffen —
Das war des Pfarrherrn blondes Kind;
Die Zöpfe flogen im Maienwind,
Derweil die Droſſeln pfiffen.

Der Vater ſteht am Bienenhaus
Und prüft dort Flug und Waben.
Die Bienchen ſummen ein und aus;
Und auch am Tiſch der Wieſenſtrauß
Muß kleine Räuber laben.

Wir aber, tief aufs Buch gebückt,
Wir leſen und leſen wieder.
Wir ſitzen ſtill und nah gerückt,

Digitized by Google

Und aus dem kleinen Band entzückt
Steigen viel lachende Lieder.

Sie lachen und ſingen das Herz uns warm
Und jubeln was lang wir verſchwiegen.
Ich bieg' um den jungen Leib meinen Arm;
Sie duldet's ohne Groll und Harm —
Die Bienen ſummen und fliegen.

„Der Vater ſieht uns, Liebſter, hab acht!"
Er kam mit bedächtigem Schreiten.
Wir aber haben ſo toll gelacht,
Als hätt' er den herrlichſten Witz gemacht —
Wie war uns ſo froh, uns beiden!

Und nehm' ich das Büchlein aus prunkenden Reihn,
— Wir laſen's nie zu Ende —
Dann zieht ein ſtiller Frühling ein
Mit Bienenſummen und Sonnenſchein
Im Duft deiner jungen Hände . . .

* * *

Das dicke Buch wird von den Erben geehrt,
Weil's alle kennen und nennen.
Ins Büchlein, das einſt mir der Frühling beſchert,
Schrieb heut' ich lächelnd: „Ohne Wert
Und nach meinem Tod zu verbrennen."

Digitized by Google

Begegnung

Ich sah dich einst im lichten Saal,
Gelbe Rosen am roten Gewand;
Sie küßten dir wohl hundertmal
Mit schmeichelnden Worten die Hand.

Und als eine gelbe Rose fiel
Aus deinem welkenden Strauß,
Da gab's ein ernstes Waffenspiel —
Und einer kam nicht mehr nach Haus.

Du warst so stolz, du warst so jung,
Du warst so leicht von Sinn,
Nahmst selbst vom Tod die Huldigung,
Wie eine Königin.

So sieghaft jung und so göttlich schön,
So ohne Reu' und Lieb' —
So hab' ich dich zuletzt gesehn,
Eh' mich's ins Weite trieb ...

Da gestern! ... Recht ein Philistertag;
Rings roch's nach Zigarren und Bier.

Digitized by Google

Keines Kuckucks Ruf, keines Spechtes Schlag
Im ganzen Waldrevier.

Da sah ich im Schwarm, der schwarz und lahm
Und schwankend im Staube schlich,
Ein Weib, das mir entgegenkam.
Und — ich erkannte dich!

Du gingst so müde, du gingst so schwer,
Zerzaust die Haare vom Wind,
Du schobst ein Wäglein vor dir her,
Drin schlief ein blasses Kind.

Zur Seite dir, sich stützend schwer
Auf den buckligen Hirschhornstock,
Mit schmaler Brust kroch ein Schatten daher
Im speckigen, schwarzen Rock.

Das also dein „Schicksal"! ... Weib und Mann —
Wie seltsam das mir schien!
Ich faßt' ein Herz und trat heran
Und grüßte dich — und ihn.

Er lachte roh: „Wer wagt — gewinnt,
Halt jeder was er hat!"
Du sprachst ganz leis: „Ich hab' das Kind!" —
Und strichst die Decken glatt ...

Digitized by Google

Ostermorgen

Geht mit eurer Geisterwelt
Und dem öden Hokuspokus —
Himmelschlüssel stehn im Feld
Und im Garten gelbe Krokus.

An den Bäumen grüner Schein —
Leben quillt aus jedem Ästchen,
Und die Stare fliegen ein
In das alte Rindenkästchen.

In den Bienenkörben brummt's;
Leise duftet schon der Flieder —
Und in meinem Herzen summt's
Schlicht, wie alte Kinderlieder.

Seht, die Welt wird ein Gedicht
Vor des Lenzwinds Flügelwehen,
Andre Wunder brauch' ich nicht,
Die im Fleische auferstehen.

Digitized by Google

Den ich fühl' die Welt durchlohn
Und im Schaffen ſich ergötzen,
Will ich nicht auf güldnem Thron
Suchen hinter Wolkenfetzen.

Ferne allem Trotz und Spott
Schau' ich ſelig in die Runde,
Red' ich mit dem lieben Gott
Manche helle Frühlingsſtunde . . .

Digitized by Google

Kinderbilder

Sie ſchwatzen viel und ſchildern,
Wie ich geweſen wär' —
Auf meiner Jugend Bildern
Kenn' ich mich ſelbſt nicht mehr.

Die Tante meldet trocken:
„Du warſt nicht ſehr begabt,
Doch haſt du blonde Locken,
So blond wie Flachs gehabt."

Der Onkel ſpricht: „Der Kleine,
Der tobte was durchs Haus!
Du hatteſt krumme Beine,
Das wuchs ſich ſpäter aus."

Die Mutter rühmt: „Als Bübchen
Warſt du von lockerm Sinn
Und hatteſt ein rundes Grübchen
Gar luſtig unterm Kinn.

Digitized by Google

„Du ritteſt durch die Stuben
Auf einem Pferd von Holz
Und warſt von meinen Buben
Mein Letzter und mein Stolz.“

Großmutter nickt ganz leiſe
Vom Kachelofen her:
„Du ſangſt ſo manche Weiſe,
Die kannſt du heut nicht mehr.

„Das waren Kinderpſalmen
Und hatten frommen Sinn;
Vom Jeſuskind mit Palmen
Die Rede war darin.“

Neugierig biegt ſich über
Die Bilder froh mein Schatz:
„Er iſt mir heute lieber,
Wie ſo als Hoſenmatz.

Doch wird in einer Wiege
Ein kleiner Blondkopf mein,
So trag er ſeine Züge
Und ſoll ihm ähnlich ſein!“

Digitized by Google

Die Maske

Eine Maske liegt bei altem Tand,
Verblaßt, zerbeult, verſchliſſen, kläglich;
Wie ich ſie einſtens fand und band,
Es war ſo himmliſch und — alltäglich . . .

— — — — — — — — — —

Das alſo war der Karneval!
Ich war enttäuſcht — ich mag nicht lügen.
Sie nannten es einen „Bürgerball“ —
Es war ein jämmerliches Vergnügen.

Behäbige Bürger, feſtlich befrackt,
Die Ladenjünglinge voller Gnade.
Zigeuner geigten, ſelten im Takt;
Es roch nach Leihhaus und Pomade.

Die Teufelin aus dem Venusberg
Mit Meſſingſpangen an Hals und Armen;
Drei „Gretchen“ mit ſtruppigen Zöpfen aus Werg
Und neckiſche Engel — zum Gotterbarmen!

Digitized by Google

Melodiſch ſchnaufend walzten hin
Höchſt umfangreiche Nixen und Nymphen;
Und Gärtnerin und Schäferin
In ausgewaſchnen Vigogneſtrümpfen . . .

Ich denk': Philiſter über mir!
Und ſinne, wie ich zum Ausgang ſteuer';
Da ſeh' ich ein Mädchen an der Tür;
Zwei Äuglein lachen mit liſtigem Feuer.

Goldrotes Haar unterm Dreiſpitz loht.
Der Fuß mit zierlichen Sprunggelenken —
Die Schulter ſchneeweiß aus des Atlas Rot —
Und fein die Taille — nicht zu denken!

Ein leichter Duft von Chypre ſteigt;
Die Seidenröckchen kniſtern leiſe.
Und der Zigeunerprimas geigt
Dreivierteltakt — die Donauweiſe.

Und eh' ich ſelbſt mich recht beſinn',
Mit meiner Ellenbogen Hilfe
Sind wir im dickſten Strudel drin —
Die Kleine tanzt wie eine Sylphe.

Sie liegt mir federleicht im Arm;
Ich ſpür' des Buſens leiſes Regen,

Digitized by Google

Und aus dem Mieder ſteigt mir warm
Des jungen Körpers Duft entgegen.

Still die Muſik. Der Primas ſteckt
Die Hände in die Hoſentaſchen.
„'s iſt Pauſe, Kindchen. Kellner, Sekt!
Und gleich zwei gut frappierte Flaſchen!“

Und wie in ſpitze Gläſer rinnt
Der Wein und ſpielt mit goldnen Perlen,
Zupft mich am Ohr das liebe Kind:
„Du biſt der Nettſte von den Kerlen!“

Proſt, Kleine! — Und ſie beichtet mir:
Heut' wird ſie achtzehn, heißt Ottilie.
Sie iſt — ſehr glaublich! — nicht von hier
Und aus „erſtklaſſiger“ Familie.

Ein Onkel iſt Kapitän zur See,
Zwei Vettern — ſie geſteht's mit Kichern —
Zwei Vettern ſtehn in der Armee;
Und deren Vater fiel bei Spichern.

Sie iſt erzogen, was das betrifft,
Häuslich und ſtreng und faſt veſtaliſch,
Zwei Tanten im adligen Fräuleinſtift
Leben ſchon aus Beruf moraliſch.

Digitized by Google

Ihre Mutter hat ein Gut bei Wien;
Freilich, es ſind jetzt böſe Zeiten — — —
Da erlaub' ich mir die Uhr zu ziehn:
Darf ich dich jetzt nach Haus begleiten?

„Nach Haus? Nach Wien?" — Ach nein, nicht ganz.
Das iſt zu weit zu meinem Kummer. —
Und ſie: „Ach ja, is fad der Tanz,
Da haſt du die Garderobennummer."

— — — — — — — — — — — —

Eine Maske liegt bei altem Tand,
Verblaßt, zerbeult, verſchliſſen, kläglich,
Wie ich ſie einſtens fand und band,
Es war ſo himmliſch und — alltäglich.

Drei Treppen hoch im Hinterhaus,
Wo arme, kleine Mädels wohnen,
Da fällt die Maske, da iſt's aus
Mit Vornehmtun und Konnexionen.

Doch ſo weich ihr Mund und ſo rot ihr Haar,
Ihr ſchlanker Wuchs ſo ohne Tadel!
Und ihre junge Schönheit war
Vom allerälteſten Evaadel.

Digitized by Google

Effi

Ich ſtand und ſchaute nach dem Himmel,
Nach weißer Wölkchen Frühlingsſpur,
Als ſchick mit einem Fliegenſchimmel
Ein Tandem mir vorüberfuhr.
Ein Groom, ſtolz, wie ein edler Mandſchu,
Blickt auf das kriechende Gewürm
Und hält im weißen Dänenhandſchuh
Den ſpitzenſchweren Sonnenſchirm.

Vom weißen Mantel leicht umfloſſen
Ein Dämchen führt die Zügel gut,
Von Heckenroſen übergoſſen
Den Florentiner Sommerhut.
Die feinen Nüſtern aufgeblaſen,
Die hellen Augen blau und kühl,
Und wie auf alten Griechenvaſen
Das ſcharfgeſchnittene Profil.

Die Effi, ſchau! ... So hoch, auf Ehre,
Hätt' ich ſie heute nicht gedacht!

Digitized by Google

Das kleine Mädel hat Karriere
Als Liebling des Geschicks gemacht.
Das ist der Lauf der guten Dinge;
Drei Jahr sind's — sie vergingen schnell —
Da trug sie schlecht plattierte Ringe
Und Unterröckchen von Flanell.

Gedenkst du nimmer jenes Fremden,
Den Zufall in dein Lädchen zog,
Als über bunte Oberhemden
So flink dein heißes Eisen flog?
Dort standst du in der offnen Bluse,
Das Köpfchen blaß, das Herzchen warm ...
Und von der Plätterin zur Muse
War's nur ein Sprung in meinen Arm!

Du trugst an deinem vollen Mieder
Mein schlichtes Sträußchen stillbeglückt.
Die schönsten meiner Liebeslieder
Hab' ich von deinem Mund gepflückt.
Und als der Ehrsucht stürmisch Wähnen
Vom kargen Leben mir verneint,
Hab' ich die letzten Jünglingstränen
In deine Hände ausgeweint.

Heut' thronst du keck auf hohem Bocke.
Weiß liegt der Puder im Gesicht;

Digitized by Google

Gelb ringelt die gebrannte Locke.
Ich ſteh' am Weg, du ſiehſt mich nicht.
An deinem Gürtel Goldgebimmel,
Berlocques — zu deiner Liebe Ruhm.
Im Lackgeſchirr ein Fliegenſchimmel
Und hinter dir in Dreß der Groom.

Nun ward dir aller Tand zu eigen;
Dein Glück iſt ohne Reu und Scham.
Ich hab's geahnt: ſo wirſt du ſteigen,
Als ich für immer Abſchied nahm.
Hab's nie geglaubt, daß deine Tugend
So lang wie deine Schönheit währt;
Und zürne doch, daß meine Jugend
Heut ſo an mir vorüberfährt . . .

Digitized by Google

Das Liebchen

Ich hatt' mal ein Liebchen gar wohlgebaut,
War nicht meine Frau, war nicht meine Braut.
Die hat mir des Mittags mein Tischchen gedeckt
Und Abends sich kichernd ins Bettchen versteckt.
Und wie ich war, so war ich ihr recht.
War nicht ihr Tyrann und nimmer ihr Knecht.
Sie wollte kein Ringlein, sie hatte mich lieb;
Sie konnte ja laufen — sie lachte und blieb.

Ich hatt' mal ein Liebchen gar wohlgebaut,
War nicht meine Frau, war nicht meine Braut.
Und kam ich erkältet aus Wetter und Schnee,
Dann braut' sie mir hurtig Kamillentee.
Und stöhnt' ich mal nachts, noch eh' ich erwacht,
Hat die Kleine mir schon einen Senfteig gemacht.
Und fror ich im Fieber, dann huschte und schlich
Die Kleine herüber und wärmte mich . . .

Ich hatt' mal ein Liebchen gar wohlgebaut,
War nicht meine Frau, war nicht meine Braut.

Digitized by Google

Und goß ich in Verſen mein Herzblut aus,
Sie machte ſich Lockenwickel daraus.
Und wenn ich Dramen in Jamben ſchrieb,
Sie mocht' ſie nicht leſen, ſie hatt' mich zu lieb.
Die fragte mich nicht, und die plagte mich nicht —
O du liebes, lachendes Schafsgeſicht!
Die nichts mir genommen, die alles mir gab,
Wer hält dich im Arm jetzt? . . . Wer gießt dir das
Grab? . . .

Digitized by Google

Der Hypochonder

Einſt war ich wohl ein blonder
Verwegener Student —
Heut bin ich ein Hypochonder,
Der alle Leiden kennt.
Einſt lachten die braunen Mädel,
Wenn ich um Ecken bog,
Und tief vom „verhauenen“ Schädel
Die grüne Mütze zog.
Einſt zecht' ich durch mit Braven,
Solang der Mond regiert —
Heut' geh' ich zeitig ſchlafen
Und werde frühmorgens maſſiert.

Ich lebe wie ein Mucker,
Jed' Schnäpschen wird gebucht,
Und dies und das auf Zucker
Quartaliter unterſucht . . .
Ich geh' nicht mehr zu Biere
Doch häufig in den Dom,

Digitized by Google

Und ſpür' einer Wanderniere
Abſcheuliches Symptom.
In ſeeliſcher Ermattung
Fühl' ich mich ſtumpf und dumm,
Der „Verein für Feuerbeſtattung"
Keilt ſchon an mir herum.

Ich warte — und zwar mit Begründung —
Auf meinen demnächſtigen Tod
Und weiß, daß Lungenentzündung
Mich ganz beſonders bedroht.
Und gibt die Angſt mal Ferien,
Dann ſchreckt mich ganz gewiß
Verkalkung der Arterien
Oder ein Schlangenbiß.
Ich mache Sterbensgedichte
Und ſchau' in den Spiegel genug,
Und ſuche in meinem Geſichte
Den hippokratiſchen Zug.

Geh' ich, wo Mädels wohnen,
Am blühenden Gartenhaus,
Heißt's jetzt: „Sie ſollten ſich ſchonen,
Sie ſehen ſo leidend aus."
Als ob ſie den Sarg ſchon verlöten,
So ſeufzen ſie bang und ſchwer —

Digitized by Google

Ich glaube, die kleinen Kröten
Lachen hinter mir her!
Und doch! verſchiedene Knackſe
Sind ganz gewißlich mein —
Man kann in der Prophylaxe
Niemals zu ſorgſam ſein!

Doch wie ich mich hüt' und beſchütze,
Spielt mir das dreifarbige Band,
Spielt mir die Burſchenmütze
Der Zufall in die Hand,
Dann ſtülp' ich den Hut auf die Krone
Und fahre zu ihr, zu ihr ...
Sie wirkt jetzt als Matrone
Am Paulsplatz hundertundvier.
Sie verkauft Krawatten und Kragen
Im Lädchen bald dreißig Jahr —
Doch ſollt' mich einer fragen,
Wie reizend die Kleine einſt war!

Sie legt den Strumpf zur Seite,
An dem ſie juſt geſtrickt,
Und ſtrahlt vor heller Freude,
Sobald ſie mich erblickt.
Dann plaudern wir voll Vergnügen
Von Liebesbrief und Vers,

Digitized by Google

Von Feſten und Fackelzügen,
Menſuren und Kommers;
Vom Onkel auch, dem fatalen,
Der uns mal abgeklappt,
Und wie wir dazumalen
Uns doch ſo lieb gehabt! . . .

Sie findet mich unverändert,
Wie einſt, als ich im Drang
Der Jugend, buntbebändert,
Das Gaudeamus ſang.
Sie weiß noch lateiniſche Brocken,
Das Wappen auf meinem Krug,
Und daß ich braunſeidene Socken
Mit grünem Börtchen trug.
Die filia hospitalis
(Noch ärgert ſie's!) hat mich gepflegt,
Als mir durch die Temporalis
Eine Schwabe die Quart gefegt . . .

Und wenn wir vom Plaudern ermatten,
Scheid' ich als Tugendgreis
Und kaufe noch drei Krawatten
Von ihr zum Freundſchaftspreis:
Gelb, wie das Gold der Garben,
Und grün und blau dabei — —

Digitized by Google

Wir beide kennen die Farben
Aus ſonnigem Jugendmai!
Wie leuchten ſie uns erfreulich,
Wie lieb der Dreiklang ſpricht —
Genau beſehn, ſind ſie abſcheulich;
Und tragen kann ich ſie nicht . . .

Digitized by Google

Im Jahre Zweitauſend

Ich hab' Genaues nie erfahren,
Und kein Gelehrter ſpricht ſich aus,
Wie's wohl in vollen hundert Jahren
Ausſchaut in dieſer Erde Haus;
Ob immer noch auf ſteilen Treppen
Der Ehrgeiz keuchend ſich bewegt,
Und ob die Demut noch die Schleppen
Des Stolzes und der Hoffart trägt;
Ob Kluge noch die Dummen nutzen,
Ob nimmer noch der Haß vergißt,
Und ob das fleiß'ge Stiefelputzen
Dem Michel noch Bedürfnis iſt.

Das aber weiß ich, ohne Faxen
Und hypothet'ſche Träumerein:
Am Rheine werden Trauben wachſen,
Und Mädels werden friſch gedeihn!
Es wird, wenn hell die Sterne blitzen
Und heiß die Linden glühn im Mai,

Digitized by Google

Die Jugend in der Laube ſitzen — —
O Gott, wie wär' ich gern dabei!
Wie froh um eine ſchlanke Taille
Legt' ich den Arm und ſucht' den Mund —
Doch hat der Tod ſchon, die Kanaille,
Mich gut verpackt und eingeſpunnt.

In Tannenbrettchen eingeſchloſſen
Lieg' ich, ein Stiller, unterm Stein,
Von wilden Roſen übergoſſen
Und ach, zum erſten Mal' — allein . . .
Ich hör' kein Lachen mehr und Singen,
Kann nicht die blauen Veilchen ſehn,
Spür' nicht der kleinen Füße Schwingen,
Die tanzend um mein Häuschen drehn.
Was hilft's auch, Kinder, mich zu wecken
Zu Lenz und Luſt und Lebensgier?
Ich könnt' euch nur zu Tod erſchrecken —
Ein ſkelettierter Kavalier.

Nach großen Mühn und kleinen Siegen,
Nach allem, was ſo ſchön und dumm,
Laßt mich in meinem Eckchen liegen
Und putzt nicht an dem Stein herum.
Doch führt euch je der frohe Reigen
Am Grab vorbei im Lebensfeſt,

Digitized by Google

Dann ſtört in wilden Roſenzweigen
Mir nicht das kleine Finkenneſt.
Und duldet's nur an eurem Wege,
Ob's auch ein Lächeln euch erzwingt,
Daß ein gefiederter Kollege
Dem Tauben noch ein Ständchen bringt . . .

Digitized by Google

Ausfahrt

Lang genug ein Tintenkuli,
Der die Welt vom Schreibtisch sah,
In der Nacht zum ersten Juli
Schiff' ich gen Christiania;
Nach der Fichten dunklem Walde,
Zu der Runenschrift im Stein —
Und ein Wiking und ein Skalde
Mögen meine Führer sein!

Was auf dieser Erde Bühnen
Mir an Jammer oft mißfällt,
Zwischen Seelands Fels und Fünen
Senk' ich's in den Großen Belt.
Was mit Kanten und mit Schärfen
Mir das Herz verwundet hat,
Leichten Mutes will ich's werfen
In die Flut des Kattegat.

Und auf starkem Kiel nach Norden
Nimmt mein schlankes Schiff den Lauf.

Digitized by Google

Aus den felsumhegten Fjorden
Steigt die kühle Ruhe auf.
Wie ein Traum umſpinnt ein leiſes
Dunſtgewölk den Sonnenball,
Und den Gruß des ew'gen Eiſes
Rauſcht der weiße Waſſerfall . . .

Während hier die Sommergluten
Hundstagshitze ſprühn ums Haus,
Nach des Nordens ſtillen Fluten
Schickt mein Herz die Tauben aus.
Lang genug ein Tintenkuli,
Der die Welt vom Schreibtiſch ſah,
In der Nacht zum erſten Juli
Schiff' ich gen Chriſtiania . . .

Digitized by Google

Was weiter — ?

Was ſoll da weiter geſchehen,
Wenn ihr mich morgen begrabt —
Ich hab' ein paar gute Ideen
In meinem Leben gehabt.

Und bin ich erſt tot und ein Schemen,
Mein Fell gibt Leder und Riem',
Dann wird ſie ein anderer nehmen
Und ſagen, ſie ſeien von ihm.

Ich hatt' ein paar böſe Launen,
Die ſchufen mir ſelbſt oft Weh,
Es haben davon zu raunen
Die Baſen noch lange beim Tee.

Ich fing in kleine Lieder
Ein Strählchen Sonnenglanz,
Die ſingen hin und wieder
Kinder beim Reigentanz,

Wenn rings die Blütenhecken
Der Mai ſo farbig malt — —
Und könntet ihr mich wecken,
Ich ſpräch': Ich bin bezahlt!

Digitized by Google

Gott erhalt's mir . . .

Des Ruhmes Glück und des Ruhmes Laſten
Ruhen auf jedem, der ſich regt.
Jeder hat ſeinen Enthuſiaſten,
Der ihm den Lorbeer ums Jochbein legt.

Jeder hat ſeinen grimmigen Neider,
Der ihm auf offenem Markte dreiſt
Seine ſauber gehüteten Kleider
In den gurgelnden Rinnſtein reißt.

Mag der eine mich ſchmähen und hecheln,
Räuchert der andre mit Weihrauch mich an —
Gott erhalt's mir, daß ich lächeln
Über den einen und andern kann!

Digitized by Google

Meiner Ahnen Wiege ſtand —

Meiner Ahnen Wiege ſtand
Mitten in des Rheingaus Reben,
Und von ſteiler Schieferwand
Düftet's in ihr ernſtes Leben.

Als die Mutter mich gebar,
Meldet' ſich der Weinſtock wieder:
Blühten doch im ſelben Jahr
Scheffels Gaudeamuslieder!

Und ſo warb zum frohen Ziel
Leichte Muſe mich zum Knappen;
Denn ein reifes Träubchen fiel
Leis in meiner Lieder Wappen.

Was das Leben gibt und nimmt,
Wie das Schickſal web' und walte,
Eines ſcheint mir vorbeſtimmt:
Daß ich feſt den Becher halte!

Digitized by Google

Der Moderne

Nun hab' ich mein grämliches Winterweh
Sechs Monde myſtiſch gehütet
Und hab' auf manchem äſthetiſchen Tee
Peſſimiſtiſche Eier gebrütet.

Mein Büchlein, das meinen Gram umſchloß,
Kam in die beſten Familien;
Mein Büchlein, das meinen Kummer ergoß
Auf ſtiliſierte Lilien.

Die ſchlanken Mondänen durchforſchten's mit Fleiß,
Und heimlich laſen's die Zofen;
Und alle tranken literweis
Mein Herzblut aus meinen Strophen.

Sie lobten an meiner Seele Not
Die Feuer, die zuckend verflammten,
Und ſprachen von meinem nahen Tod
Mit der Ruhe des Standesbeamten . . .

Digitized by Google

Doch heut' iſt draußen der Frühling erwacht,
Schon duftet's nach hellen Syringen —
Mein Herz ſpürt die Sonne und klopft und lacht
Und hört die Knoſpen ſpringen.

Mein Herz zerreißt ſeinen Trauerflor;
Meine Jugend wird wieder munter,
Sie haut der Sorge eins hinter das Ohr
Und ſchmeißt ſie die Treppe hinunter.

Vom junggrünen Teppich der Wieſe her
Klingen Schalmeien und Tänze . . .
So werf' ich hinter der Fliehenden her
Die raſchelnden Lorbeerkränze.

Und blinzelt zur Nacht mir ein luſtiger Stern,
Ich folg' ihm augenblicklich —
O Gott, wie bin ich unmodern!
O Gott, wie bin ich glücklich!

Digitized by Google

Nachruhm

Ich lebt' meine Jugend in lachender Sünd'
Und ließ die Quäker trauern —
Wenn alles auf meinem Grabstein stünd',
Die Frommen würden erschauern!

Ich trank den Wein nicht gern verdünnt,
Manch Fläschchen spülte die Nieren —
Wenn jedes auf meinem Grabstein stünd',
Das gäb' was zum addieren!

Ich küßte manches frische Kind,
Wenn der Lenz seine Fahnen hißte —
Wenn jede auf meinem Grabstein stünd',
Das wär' eine peinliche Liste!

Doch packt mich, den ich so oft verhöhnt,
Der klappernde Tod am Krippse,
Ich wette, mein einsames Grab verschönt
Ein Spruch aus der Apokalypse.

Digitized by Google

Und drunter in goldenen Lettern ſtehn
Viel Wörter von Liebe und Treue,
Und wie ich mich auf ein Wiederſehn
Mit Müller und Schulze freue . . .

Und deckt mich der friedliche Hügel zu,
Den welkende Kränze umſäumten,
Der Stein auf meinem Hügel und du —
Ihr werdet mich was verleumden!

Digitized by Google

Und alles kommt wie's kommen ſoll —

Und alles kommt wie's kommen ſoll.
Nun hab' ich's doch erreicht mit Singen,
Daß liebe Mädels wundervoll
Errötend mir ihr Album bringen;

Daß hin und wieder ein Student,
Vom Pubertätskrampf noch ermattet,
Mich einen „edlen Dichter" nennt,
„Um deſſen Stirn der Lorbeer ſchattet";

Daß alte Damen ihren Pult
Mit meinen Liederbändchen zieren
Und mir mit engliſcher Geduld
Nach Tiſch die Käſebrötchen ſchmieren;

Daß da und dort zu würd'gem Feſt
Ein Komite der Waiſenpfleger
Mich meine Verſe ſprechen läßt
Zum Beſten der Zambeſineger.

Digitized by Google

Das gibt ſich alles voll Gefühl
Und regt ſich auf am eignen Schwärmen.
Gott, ich bin ſchlecht, es läßt mich kühl
Und kommt zu ſpät, mich zu erwärmen.

Ich weiß, wenn ich mich hingelegt,
Von wo noch keine wiederkamen,
Der erſte luſt'ge Herbſtſturm fegt
Und deckt mit Laub mir Ruhm und Namen.

Das bißchen Eitelkeit — was ſoll's —?
Ein Spatenſtich, ich bin verſchollen.
Nur einmal jüngſtens war ich ſtolz,
Und meiner Träume Segel ſchwollen.

Die Schule, die ich ſelbſt beſucht,
Der klaſſiſchen Bildung mich zu widmen,
In der ich Tacitus verflucht
Und tief gehaßt die Logarithmen,

Beging ein Feſt. Aus Quarta B
Ein Held ſtand auf geſchmückter Bühne,
Im Antlitz Debütantenweh,
Von Haltung ſtraff, wie Karl der Kühne.

Und horch, es ſchreit der kleine Wicht,
Belauſcht von hundert friſchen Jungen,

Digitized by Google

Hinaus mein Troſt- und Trutzgedicht,
In dem ich deutſche Art beſungen.

Er ſchmettert es voll Schmerz und Luſt;
Und glühend röten ſich die Bäckchen,
Und die geſchwellte Heldenbruſt
Sprengt faſt das neue Sammetröckchen.

Ich aber ſitz', des Feſtes Gaſt,
Auf längſt entwöhnter Schulbank Kanten,
Von Schülermüttern eingefaßt
Und tränenfrohen, dicken Tanten.

Ich ſitze unerkannt und ſtill
Und lauſche meines Lebens Stimmen,
Und wunderſame Wehmut will
Aus längſt vergeſſ'nen Feuern glimmen.

Es wird mein Herz ſo reich und voll,
Als hätt' es jubelnd, doch beklommen
Der Zeit, die nach uns kommen ſoll,
Schon einen frohen Gruß vernommen . . .

Digitized by Google

Beim Pflastern

Was dem Herzen für ein reges
Werben um die Tugend frommt,
Wenn der Leib so graden Weges
Aus dem Arm der Sünde kommt!

Ach, ein Ekel vor den Lastern
Treibt mich in der Reinheit Bad,
Dann begeb' ich mich ans Pflastern
Am bekannten Höllenpfad.

Und die Seele ist voll Weihe,
Wenn ich in Gewissensruh'
Vorsatz so an Vorsatz reihe —
Und der Teufel sieht mir zu.

Und er kaut an seinem Schwanze,
Und er meckert leis und spricht:
Heute abend geht's zum Tanze,
Alter Esel, kommst du nicht?

Willst hier schwitzen bei den Duldern
Und verkümmern, junger Mann?

Digitized by Google

Mieze mit den runden Schultern,
Denk' ich, führt die Polka an.

Mieze mit den roten Backen
Lacht in ihren Roſenſtrauß,
Und die Muſikanten packen
Schon die Fiedelbogen aus.

Wenn im Garten ſtehn die Aſtern,
Und der Herbſtwind fegt da draus,
Ei, da kannſt du längſt noch pflaſtern
Deinen Weg zum Höllenhaus.

Eh' du ſtirbſt begibt ſich vieles,
Mancher Tropfen rollt ins Meer,
Und für eines Sommerſpieles
Sünde büßt ſich's nicht ſo ſchwer.

Kannſt ja auch vor deinem Tode
Noch am Kongo die Miſſion
Oder was grad' ſonſt in Mode
Fördern als ein Schutzpatron.

Wirſt am Ende — überleg' es —
Vorher Landrat noch in Bomſt,
Daß du nicht ſo graden Weges
Aus dem Arm der Sünde kommſt!

Digitized by Google

Das kalte Zimmer

Bist du erst siebzehn Jahre,
Bist du schon dreißig alt?
Ich weiß nicht, ob ich's erfahre — —
Im Zimmer ist's furchtbar kalt.

Die Psyche von Paul Thumann
Lächelnd über der Tür
Und zärtliche Lieder von Schumann
Wartend auf dem Klavier —

Über dem ungeschlossnen
Spinde der Kaiser von Gips,
Wir beide auf altem verschossnen
Sofa von ritzrotem Rips.

Auf dem Tisch noch Brot und Krumen —
Vom hastigen Frühstück, wer weiß;
Am Fenster Ranken und Blumen,
Weiße Blumen von Eis.

Digitized by Google

Du haſt den Tee bereitet —
Die Täßchen klirren ſo nett.
Dein kleines Händchen gleitet
Ordnend über das Brett.

Wir plaudern und trinken und rauchen —
O Rätſel der Dämmerſtund'!
Du haſt ſo wiſſende Augen
Und einen ſo jungen Mund.

Ich rede von tauſend Sachen,
Fidel und läſterlich;
Es lauert in all dem Lachen
Mein leiſes: „Liebſt du mich?“ ...

Du ſitzſt ſo nah'. Ich ſpüre
Den Duft deiner weichen Geſtalt.
Ich glühe und — ich friere ...
Im Zimmer iſt's furchtbar kalt!

Wie ſehr ich heimlich ſchelte,
Ich kann nicht fort von hier;
Ich ſehe ſelbſt in der Kälte
Eine kleine Nuance von dir.

Draußen auf Dächern und Schiefern
Funkelt der Mond auf dem Schnee;

Digitized by Google

Ich klappere mit den Kiefern
Und trinke krampfhaft Tee —

Ich friere an Fingern und Ohren,
Du sprichst: „Meine Wirtin geizt“ . . .
Wir wären ja beide verloren,
Hätte sie heute geheizt!

Digitized by Google

Capriccio

Pierrot ſaß in einer Ecke,
Übermannt von Wein und Schlaf,
Als im lauſchigen Verſtecke
Ihn ſein Kolombinchen traf.

„Pierrot", ſchalt ſie, und ſie rüttelt'
Ihn am Arm, „noch iſt's nicht Zeit,
Pierrot, ſchäm' dich!" und ſie ſchüttelt
Ihm ſein faltig weißes Kleid.

„Und warum ſollt' ich mich ſchämen?"
Lallt jetzt Pierrot, der erwacht,
„Hat mich doch nur Harm und Grämen
Hier zu Wein und Schlaf gebracht.

„Jenem Spanier, jenem ſchlanken,
Machteſt du den Schädel warm.
Sah den faden Geck nicht wanken,
Und er hielt dich feſt im Arm.

Digitized by Google

„Hat mit Blicken dich entkleidet
Und mit heimlichem Gelüst,
Hat beim Tanz — ich hätt's beeidet! —
Gar dich auf den Hals geküßt.

„Schäkernd kniff er deine Wangen,
Leise sprachst du: ‚Heute nacht!'
Und ich bin zur Seit' gegangen,
Und man hat mir Wein gebracht.

„Und ich trank und trank Pokale,
Bis mir gar so wohl geschah,
Weil ich dort im Wirbelsaale
Kolombinchen d o p p e l t sah.

„Holder Trost ist mir erschienen;
Und so schlief ich selig ein —
Von den beiden Kolombinen
War die e i n e ja noch mein . . . !"

Digitized by Google

Die ſilberne Schale

Ich warte im blauen Saale,
Wo du Beſuch empfängſt.
Dort ſteht die ſilberne Schale;
Ich kenn' und ſchätze ſie längſt.

Hier reden geliebte Blättchen,
Geordnet kreuz und quer
Auf ſilbergetriebenem Bettchen,
Rühmend von deinem Verkehr.

Hier leſ' ich auf weißen Karten
Der großen Namen ſo viel,
Die deine Augen narrten
In Flirt und Tändelſpiel.

Vornehme Herren und Damen
Mit Wappen am Kutſchenſchlag,
Die dich beſuchen kamen
An manchem ſchönen Tag:

Digitized by Google

Der griechiſche Geſandte,
Ein General a. D.,
Von Bismarck eine Tante,
Ein ſerbiſcher Attaché;

Ein Don mit ſtolzen Titeln,
Valenzias Farben im Schild;
Ein Mann mit ſchönen Mitteln
Des Namens Vanderbilt;

Zwei Lords und vier Barone,
Ein Landrat aus der Provinz
Und, ſeh' ich recht? die Krone —
Gar ein lebend'ger Prinz!

Du ordneſt — du biſt ja ſo häuslich —
Die Kärtchen an jedem Tag —
Und m e i n s verſteckſt du weislich,
Wenn's etwa oben lag.

Ich bin ja nur ein Dichter,
Kein Orden an Hals und Knie.
Mein Titel ein gar ſo ſchlichter:
„Doktor der Philoſophie" —

Die Karte wie mein Weſen
In ſteiler deutſcher Schrift.

Digitized by Google

Du haſt ſie mal gern geleſen,
Ganz gern, was das betrifft.

Heut hat ſie vielleicht ein Rißchen
Und dann: ſie paßt nicht hierher.
Wir haben uns bloß ein bißchen
Geliebt ... Wie lang iſt's her!

Digitized by Google

Der kommende Mann

Du fragſt mich, ob ich ihn geſehen?
Du fragſt mich, wie er mir gefällt?
Ich ſah ihn dort am Flügel ſtehen:
Ein Künſtler und ein Herr der Welt.

Die Frauen drängen ſich in Scharen,
Weil er ein holder Träumer iſt.
Ich weiß, ich weiß: mit ſieben Jahren
Ward er vom greiſen Liszt geküßt.

Wenn freilich alle, die der küßte — —
Pardon. Na ja. Ich bin ſchon ſtill
Und ſchwöre, daß ich ſeine Büſte
Demnächſt bei dir bekränzen will.

Ob es die Neider auch verſchrieen,
Ich ſchätze ſolches Menſchenkind,
Deſſ' Tage voll von Melodieen,
Und deſſen Nächte liebreich ſind.

Digitized by Google

Auch dieſem Jüngling, der die Roſe
So anmutvoll im Smoking trägt,
Verzeih' ich die geniale Poſe,
Die er ſich mühſam zugelegt;

Verzeih' ich, daß auf flinker Töne
Verweg'ner Leiter er beſtimmt
Das Kammerfenſter mancher Schöne
Und nächſtens auch — das deine nimmt.

Er wird die Neigung bald erwidern,
Die ſchon crescendo dich beſchlich.
Es liegt Muſik in deinen Gliedern —
Wer weiß das beſſer wohl, als ich.

Halb ſchon entflammt, halb noch erſchrocken,
Bohrt er ſein dunkles Aug' in deins,
Der Jüngling mit den Chopinlocken
Und mit der Naſe Rubinſteins.

Und wenn des Frühlings Kinder ſprießen,
Geſtehſt du's glühenden Geſichts . . .
Ich kann vielleicht Piſtolen ſchießen
Beſſer, wie er — doch fürchte nichts!

Du warſt mir treu ſchon, meine Süße,
Drei Monde, einen Himmel wert.

Digitized by Google

Sieh nur, wie ich hinüber grüße
Zu ihm, der Liszt das Knie beſchwert.

Und wirfſt du bald mich zu den Toten,
Ich bleib' dem Jüngling wohlgeneigt —
So grüßt ein König den Nepoten,
Der morgen ſeinen Thron beſteigt.

Digitized by Google

Korrekt

Wir knicksen, wir lächeln, wir schütteln die Hände,
Wir tänzeln und plaudern und reden Bände.
Das Neuste durchsetzt mit spärlichen Witzchen,
Höchst kümmerliche Lokalnotizchen;
Von Kaviar dazwischen und Delikatessen
Und Ibsen und anderem, was wir gegessen.
Und schütteln uns höflich zum Abschied die Hand —
Und stirbt wer, so heißt es: Ich hab' ihn gekannt.
Ach nein!

Vielleicht, daß hinter der Larven Spitzen
Ganz heimlich schmerzende Seelchen sitzen,
Die zeigen sich freilich nackt nicht gern —
O pfui! Wie wär' das auch unmodern!
Erst hat man dem Körper sein Kleidchen erhandelt,
Dann hat man sich modisch das Seelchen verschandelt,
Hat's tief in den Winkel des Herzens geschreckt —
Und sehn Sie, Verehrt'ste, das nenn' ich „korrekt".
Ach ja!

Digitized by Google

Lumpenhunde

Giftiger als Schlang' und Molch
Sind die nie genug Gehaßten,
Die ſich lauernd mit dem Dolch
Nächtlich an den Mauern taſten;
Die, wo keine Fackel glänzt
Und das Taglicht längſt verglommen,
Frohe meucheln, die bekränzt
Von des Lebens Feſten kommen.

Gnade jedem, der im Kampf
Ehrlich fechtend überwunden!
Aber jenem, der den Dampf
Nutzend nächt'ger Nebelſtunden
Uns beſchleicht, und der zuletzt
Winſelnd liegt zu unſern Füßen,
Sei der Stiefel aufgeſetzt,
Und Verachtung ſoll ihn grüßen:

„O du dreimal ſchmutz'ger Lump,
Schwarzer Ritter der Verneinung,

Digitized by Google

Der die Rüſtung trägt auf Pump
Ohne Mut der offnen Meinung!
Feiger, wie ein Wüſtentier,
Greul und Ekel allen Freien,
Weg das ſchützende Viſier —
Laß mich dir ins Antlitz ſpeien!“

In Kapuzen zieht zum Streit
Jammervolk von neid'ſchen Zwergen;
Alle letzte Niedrigkeit
Will ſich hinter Masken bergen.
Heimlich wird der feige Hohn
Immer ſeine Netze weben;
Doch der Edle wird dem Sohn
Dieſen Wahlſpruch weiter geben:

Jedem, der in Waffen kommt,
Sei dein ſtummer Gruß entboten;
Denn ein kampflos Ruhen frommt
Nur den Kindern und den Toten.
Recht und Ehre jedem Haß,
Käm er im zerfetzten Laken —
Was dich heimlich ankriecht, das
Pack und wirf in die Kloaken!

Trotz und Troſt ein Leben lang
Wahr' dir auf verſchlungnen Wegen;

Digitized by Google

Aufrecht ſei dein Wort und Gang,
Gehſt du dem Geſchick entgegen!
Willſt nach Kämpfen, heiß und wild
Du am Ziel die Glieder ſtrecken,
Sollen deinen reinen Schild
Über dich die Feinde decken!

Digitized by Google

Mein Troſt

Hab' Männer oft verdroſſen,
War zücht'ger Jungfern Gram —
Ich habe zu gern genoſſen,
Wo ich vorüberkam.

Sah ich ein Schenkenſchildchen,
Gleich trat ich durſtig ein —
Ach Lieschen, ach Mathildchen,
Wie ſitzt ſich's hübſch zu zwei'n!

Wie ſingen ſich deutſche Lieder
Zweiſtimmig doch ſo traut,
Wenn draußen im weißen Flieder
Der Fink ſein Neſtchen baut!

Wie plaudert ſich's ſo tapfer
Von Lieb' und lockerm Sinn,
Wenn auf die Weſte dem Zapfer
Im Schlummer fiel das Kinn! . . .

Digitized by Google

Und ſaß ich hinterm Humpen
Zur Dorfmuſik im Krug,
Mit Edeln oder Lumpen,
Gleichviel — es war nicht klug.

Und trauten mir argem Sünder
Die kundigen Muhmen nie —
Des Wirts ſtrohblonde Kinder,
Die kletterten auf mein Knie.

Sie hingen an meinem Munde
Als gelt' es Lehr' und Schul';
Vom Stall die jungen Hunde
Legten ſich unter den Stuhl.

Und wenn es Zeit zu reiten
Und Zeit zu ſcheiden war,
Wie wollt' mich gern begleiten
Die zappelnde kleine Schar.

Und trabt' zu ſpäter Stunde,
Gehorſam meinem Ruf,
Mein Gaul, die jungen Hunde
Umwinſelten ſeinen Huf.

Und ob die Baſen ſchalten
Wohl hinter meinem Ritt,

Digitized by Google

Im Herzen, warm gehalten,
Nahm ich ſolch Bildchen mit ...

Ob morgen die trotzige Jugend
Mir frühes Grab erloſt,
Ob ich in ſpäter Tugend
Als Quäker ſterb' bemooſt,

Hat mir die Abſchiedſtunde
Erinnrung noch gelabt:
Kinder und junge Hunde
Haben mich lieb gehabt!

Digitized by Google

Die Baſen

Der Weiſe wird zu wirken trachten,
Daß ſeinen Blicken nichts entgeht.
Das Kleine wird er nie verachten,
Weil Großes leicht daraus entſteht.
Das ſchwächſte Fünkchen läßt ſich ſchüren
Und loht und wächſt zum roten Brand,
Und wilde Waſſer zu umſchnüren
Baut Korn um Körnchen ſich das Land.
Drum ſei geprieſen wer die Naſen
In Kleines ſteckt, ſo links wie rechts —
Ich ſing' das hohe Lied der Baſen,
Der Baſen beiderlei Geſchlechts!

O traut'ſter aller Menſchenköpfe,
Den fromme Neugier ſtets durchzuckt,
Der in des lieben Nachbars Töpfe
Schon Morgens hinterm Fenſter guckt;
Der, wenn ein Strauchelnder gefallen,
Der ganzen Welt die Kunde ſchenkt,

Digitized by Google

Die Frohen läſtert und von allen
Das Schlechteſte und Dümmſte denkt;
Der laut bejammert auf den Straßen
Den Sturz des Kühnen mit Geächz' —
Ich ſing' das hohe Lied der Baſen,
Der Baſen beiderlei Geſchlechts!

Und ſieht er die Heroen ſtreiten
Um hoher Gabe Wert und Preis,
Er ſpürt nach kleinſten Menſchlichkeiten
Und zählt die ſalz'gen Tropfen Schweiß.
Und wo an großer Zeit Ruinen
Der Frühling ſeine Blüten ſteckt,
Da ſucht er emſig — die Latrinen
Und jubelt, wenn er ſie entdeckt.
Wenn der Verweſung gift'gen Gaſen
Die Blume weicht des Lenzgeflechts,
Das iſt das Feſt der lieben Baſen,
Der Baſen beiderlei Geſchlechts!

Die Keulen, die der Haß geſchwungen,
Die Dolche, die der Zorn gezückt,
Sie haben nie, wie böſe Zungen,
Gequält ihr Opfer und zerſtückt.
Sie haben nie ein Glück zerbrochen,
Wie ihr es tauſendfach zerſchlagt,

Digitized by Google

Mit jener Waffe ohne Knochen,
Die ihr ſo weich im Munde tragt.
Fragt tauſend Stille unterm Raſen,
Fragt Edle, müde des Gefechts —
Es klingt das hohe Lied der Baſen,
Der Baſen beiderlei Geſchlechts!

Digitized by Google

Spiegelbilder

So manches Spieglein ſchliff ich fein
Für Welt und Zeitgenoſſen,
Das ich im tiefſten Herzensſchrein
Verſiegelt und verſchloſſen.
Und das ich, wenn kein Späher nah,
Mich Neugier nicht entdeckte,
Mir heimlich lächelnd oft beſah
Und wieder ſtill verſteckte.

Mein Spieglein zeigt, von Gunſt umdrängt,
So manch moderne Größe,
Der ein Philiſterzipfel hängt
Aus ſchmalem Schlitz der Schöße;
Zeigt Helden, die im Strahl des Glücks
Das Roß der Muſen reiten,
Beherrſcht von kleinen Zirkustricks
Und luſt'gen Eitelkeiten;

Sieht manchen, der ſich ganz geweiht
Der Menſchheit höchſten Fragen,

Digitized by Google

In pfiffiger Selbstgefälligkeit
Die Märtyrkrone tragen;
Zeigt manchen, der so blitzesschnell
Begeistrung zündend tobte,
Wie er sich heimlich am Modell
Titanenzorn erprobte;

Zeigt, wie so mancher Menschheitszier
Ein Kranz das Haupt umspannte,
Derweil der Atem heißer Gier
Die dürren Lippen brannte;
Zeigt, wie ein Spieler Kränze wand
Und lächelnd tief sich neigte,
Derweil, am Klapperschritt erkannt,
Der Tod schon stand und geigte . . .

Die Bilder, die solch Spieglein sog
In die kristallnen Flächen,
Die wird kein „warmer" Nekrolog,
Kein Grabstein uns versprechen.
Doch weil's die Welt gern anders las
In fernen Zukunftstagen,
Will ich mein heimlich Spiegelglas
Noch eh' ich sterb' zerschlagen.

Mir scheint, was dieses Lebens List
An manchem Bild bezirkte:

Digitized by Google

Nicht, was ſein Kern geweſen iſt,
Nur wie der Spieler „wirkte“.
Der ſchönſte und der tiefſte Sinn
In all dem Maskentreiben
Schwimmt im Gedächtnis leicht dahin,
Und nur die Poſen bleiben.

Digitized by Google

Die Wunderkinder

Ich ſaß in des Boudoirs Heiligtum
Im Kreis von jungen Müttern
Und ließ mit ihrer Kinder Ruhm
In höflicher Neugier mich füttern.

„Ich hab' einen Jungen, zwar rot von Haar,"
Sprach ernſthaft Frau Adele,
„Probleme wälzt ſchon, ganz wunderbar,
Das Kind in junger Seele.

„Es iſt, als könnte der kleine Wicht
Uns tief in die Herzen gucken.
Wie ſchade, das blaſſe Kindergeſicht
Leidet am Nervenzucken."

„Sechs Jahre iſt unſere Kleine alt,"
So rühmte die blonde Mathilde,
„Die Händchen ſind ihr immer kalt,
Die Augen voll träumender Milde.

„Sie ſitzt ſo ſtill oft, daß mir's grauſt,
Leſend bei mir in der Wohnung,
Die beiden Monologe des Fauſt
Rezitiert ſie mit guter Betonung."

Digitized by Google

„Mein Hugo iſt in den Gliedern nicht ſtark,“
Seufzt Klara, „das gibt ſich am Ende,
Ich war mit ihm in Dänemark,
Und entdeckte dort ſeine Talente.

„Er lernte Däniſch von Kellner und Magd,
Das iſt doch gewiß höchſt erfreulich,
Und hat mir im Urtext aufgeſagt
Gedichte von Ibſen neulich.“

„Und meine Ida, die kleine Maus,“
Frau Hilde rühmt es mit Rührung,
„Spielt Symphonien von Richard Strauß
Mit richtiger Fingerführung.

„Nur körperlich iſt ſie nicht recht gediehn,
Das Wachstum will nicht glücken,
Trotz Lebertran, Tropon und Pepſin;
Und hat einen hohen Rücken.“

Frau Eva ſaß eine Weile ſtill —
Ich ſah die Zweifel ſie quälen.
„Sie müſſen nicht denken, Herr Doktor, ich will
Nicht von meinen Jungen erzählen.

„Was aber könnt' ich Euch anvertraun?
Sie haben rotglühende Wangen,
Zerrißne Hoſen von Hecken und Zaun
Und ſind ein paar wilde Rangen.

Digitized by Google

„Ihre Muskeln sind gut, und ihr Herz ist nicht bös,
Doch lesen sie Ibsen nicht dänisch;
Sie spielen Klavier nicht und sind nicht nervös
Und gar nicht neurasthenisch.

„Sie wählen zum Lesen nicht Goethe aus;
Grimms Märchen — hei, wie sie drauf brennen!
Und werden — ich schäm' mich's zu sagen — den Strauß
Nur vom Zoologischen kennen.

„Sie schwimmen wie Fische und klettern flott
Und schenken mit kindlicher Güte
Und beten des Abends zum lieben Gott,
Daß er ihre Mutter behüte."

Ich sah ihr in das erglühte Gesicht —
Durchs Herz klangen alte Weisen —
Und hieß' sie bis heute „Frau Eva" nicht,
Sie müßte Frau Eva heißen!

Auf ihre Hände, kußbereit,
Beugt tief sich der alte Sünder:
„Sie haben in wunderreicher Zeit
Die wahren Wunderkinder!"

Digitized by Google

Alexander
Moszkowski
zugeeignet

Schwänke

Wenn ich den Scherz will
ernſthaft nehmen,
So ſoll mich niemand drum
beſchämen;
Und wenn ich den Ernſt will
ſcherzhaft treiben,
So werd' ich immer derſelbe
bleiben.

Goethe

Digitized by Google

Hochzeit

Denkt euch, hei, mit flotten Schimmeln,
Hinten zwei betreßten Lümmeln,
Auf dem Bock ein feister Mohr,
Fuhr ein guter König vor.
Neben ihm ein süßes Weibchen,
Perlchen und Gestein am Leibchen;
Mitten auf dem Busen saß
Rötlich, eigroß, ein Topas,
Der von der Rubinen Schar
Mattblau übergossen war.
Und auf roten Sammetbäckchen
Kleine runde Schönheitsfleckchen.
Krönchen in den blonden Locken
Wippt ganz leise und erschrocken,
Grad' als wollt' es hier nicht stören,
Wo nur Rosen hingehören.

Digitized by Google

Und ſo kommt das mit Geſauſe,
Himmel — hält vor meinem Hauſe!
Und der Neger — Chapeau bas —
Reißt den Schlag ſchon auf — Na, na,
Will's zu mir? Es iſt zum Schreien!
Pfeilſchnell eilen die Lakaien
Über'n Damm mit weh'nden Schößen —
Dröhnend unter ihren Stößen
Und mit mächtigem Geſchnauf
Fährt mein altes Hoftor auf.

Und die Nachbarn, Männer, Frau'n
Drängeln ſich am Gartenzaun,
Staunen König, Mohr und Gaul
An mit aufgeriſſnem Maul;
Und in dieſes Prunks Betrachtung
Steig' ich ſehr in ihrer Achtung.
„Deubel", Kunz, der Maurer, flucht,
„Wenn ein König ihn beſucht,
Iſt am Ende an dem Mann,
Recht beſehen, doch was dran!"

Meine Köchin, die Kathrine,
Glotzt mit ganz verdutzter Miene,
Als ob ſie in nächſter Näh'

Digitized by Google

Eine Kuh mit Flügeln säh'.
Plötzlich aber treu und bieder
Kennt sie ihre Pflichten wieder.
Und den König auf der Schwelle
Hält sie auf mit Blitzesschnelle;
Und sie ruft — die Diener stutzen —
„Bitte, Schuhe abzuputzen!"

Ich — ich weiß nicht, wie's gekommen,
Und wo ich den Mut genommen,
Daß ich's in der Ordnung finde,
Wenn mit einem holden Kinde
Eines Königs Majestät
Schnaufend meine Treppe geht.
Und ich stell' mich also nur
Selbstbewußt in Positur.
Und der König reicht zum Kusse
Mir die Hand. Bei dem Genusse
Denk' ich, ob das Töchterlein
Möchte auch so gnädig sein?
Doch der König winkt. Der Mohr
Schiebt ihm einen Sessel vor.
Meinen Schreibtischsessel hol' ich
Für das Fräulein, das sich wohlig,
Wie von Müdigkeit besiegt,

Digitized by Google

In die weichen Kissen schmiegt.
Minchen, Trinchen und Mathilde,
Die ihr eurer Kunst Gebilde
Einst zur Weihnacht mir beschert,
Ahnt ihr wohl, wer sie beschwert?

Und der König spricht: „Die kleine
Königliche Hoheit, meine
Vielgeliebte Tochter liest,
Was Euch aus der Feder fließt.
Eurer Lieder Goldschnittbände
Kamen auch in ihre Hände.
Zweie hab' ich selbst besorgt
Und den dritten ausgeborgt;
Denn das ew'ge Bücherkaufen
Geld braucht's, um davon zu laufen!
Die Prinzessin von Kastilien
Liest seit lange in Familien
Jedem will'gen Lauscherohr
Eure kecke Lyrik vor.
Die Prinzessin Santa Cruz
(Sie war nie was Rechtes nutz)
Kauft, wie ich verläßlich hör',
Eure Locken vom Friseur.
Was soll nun mein Töchterlein
Heut' so viel vernünftiger sein?

Digitized by Google

Jene färben ſchon die Haare,
Sie ward geſtern ſiebzehn Jahre,
Und da möcht's zur Liebe Zeit ſein;
Kurz — ſie will von Euch gefreit ſein!"

Eh' ich noch das Wort begriffen,
Hat der feiſte Mohr gepfiffen,
Und ein Knab' und noch ein Knabe
Kommt mit holder Morgengabe:
Perlen, Spenzer für das Rümpfchen,
Ohrgehäng' und ſeid'ne Strümpfchen,
Gold'ne Schalen, ſeid'ne Bänder
Und in einem Moraſtänder,
Lächelnd königlich und mild,
Meines Schwiegervaters Bild.
Fächer aus dem Schwanz der Pfauen,
Stickereien ind'ſcher Frauen,
Diamantbeſetzte Kettchen
Und zuletzt — ein Himmelbettchen,
Schwellend wie das Paradies
Und mit Daunen aus Paris.

Und mein Herz, das freut ſich kindlich;
Bloß der Kopf iſt etwas ſchwindlig.
Und ich ſtammle: „Majeſtät,
Ob das ohne Prieſter geht?

Digitized by Google

Zwar ich ſelbſt bin nicht ſo frumm,
Aber ſpäter geht das dumm;
Heute iſt der Pfaff' bereit,
Morgen macht er Schwierigkeit."

Zum Prinzeßchen ſieht der König;
Und ſie lächelt erſt ein wenig,
Darauf ſagt ſie leis und tonlos:
„Mein Papa iſt konfeſſionlos."
Und der Mohr meint ziemlich roh:
„Laß det man. Et jeht auch ſo!"

Lieblich ſetzen die Schalmei'n
Jetzt zu frohem Brautmarſch ein.
Und der gute König flennt:
„'s iſt halt immer ein Moment,
Wenn das Kind man, das man liebt,
Einem in die Arme gibt,
Der uns Alte ſetzet matt,
Weil er Lied und Jugend hat."

Zwölf ſchlägt leiſ' mein Schreibtiſchührchen,
Als der König uns zum Türchen
Unſrer Kammer führt und lang
Küßt dem Mägdlein Mund und Wang'.

Digitized by Google

„Kleine, hab' ich's gut gemacht?"
Und Prinzeßchen weint und lacht,
Reißt ſich los und läuft hinein,
Wo in Käſten ſchon und Schrein
Blondgelockte, flinke Knaben
Unſern Schatz geſchichtet haben:
Perlen, Spenzer für das Rümpfchen,
Ohrgehäng' und ſeid'ne Strümpfchen,
Fächer aus dem Schwanz der Pfauen,
Stickereien ind'ſcher Frauen,
Diamantbeſetzte Kettchen —
Und im Winkel ſteht das Bettchen.

Draußen mit vier flotten Schimmeln,
Hinten zwei betreßten Lümmeln,
Auf dem Bock ein Mohrenſohn,
Fährt der König allein davon.
Seines Reiches Kleinod und Glück
Blieb an meinem Hals zurück,
Wiſcht vom Aug ein Abſchiedsträncheu,
Neſtelt aus dem Haar ihr Krönchen,
Sieht vom Bett mir ſchelmiſch zu:
„Lieber, gelt wir ſagen ‚du'?"
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Digitized by Google

Meine Köchin, die Kathrine,
Stand am Bett mit finſtrer Miene,
Hat mich durch das Wort erſchreckt:
„Dreimal hab' ich ſchon geweckt!
Draußen lacht die Sonne froh —
Geh'n Sie heut' nicht aufs Bureau?"

Digitized by Google

Ein Roman

Damals! ich reiſt' in die Welt hinaus
Und ließ kein Glück verderben.
Da lernt' ich ſie kennen im Affenhaus,
Im Affenhaus von Antwerpen.

Wie ſeltſam oft, was das Schickſal will!
Sie ſtand, ganz Liebreiz und Güte,
Am Käfig vor einem alten Mandrill
Mit der blauen Zuckertüte.

Sie hat ihm mit zärtlichem Schmeichelwort
Manch ſüßes Stückchen geboten,
Und grunzend riß ihr's das Scheuſal fort
Mit ſeinen ſchwarzen Pfoten.

Und als er gierig die Finger geſtreckt
Aus dem Käfig, doppelt vergittert,
Da hat das Papier mit dem ſüßen Konfekt
In dem reizenden Händchen gezittert.

Digitized by Google

Und als es ſtreuend zur Erde rann,
Ich ſammelte voll Intreſſen.
Wir gaben dem häßlichen Pavian
Den Reſt gemeinſam zu freſſen.

Ich ſprach zu ihr, und ſie ſprach zu mir,
Der Wächter lächelte hämiſch,
Und ſchadenfroh grunzte das tückiſche Tier —
Die Liebliche ſprach nur Vlämiſch.

Wir traten zuſammen ins Freie hinaus,
In reinere Atmoſphären.
Ich bot ihr den Arm am Giraffenhaus
Und küßte ſie bei den Bären.

Die Störche ſtanden auf einem Bein —
Mir kam ein ſüßes Ahnen;
Ich fühlte jauchzend: ſie war mein! —
Schon bei den Pelikanen.

Und endlich ſagt' ſie mir, wer ſie ſei,
Und erlaubte, ſie Abends zu holen —
Das war am Käfig des Dſchiggetai,
Des Eſels der Mongolen.

Und ich hab' ſie geholt! . . . O Gott, ich will's
In tauſend Jahr'n nicht vergeſſen!

Digitized by Google

Wir tranken aufs Wohl des alten Mandrills
Und haben Täubchen gegeſſen.

Und pilgerten täglich — wochenlang —
Voll Dank das erhitzte Gemüte
Zum Käfig, wo der Pavian ſprang,
Mit der ſtrotzenden Zuckertüte . . .

— — — — — — — —

Das ſind nun ſieben Jahre her —
So manches brach in Scherben.
Da führte mich jüngſt von ungefähr
Der Zufall nach Antwerpen.

Und als ich trat in das Affenhaus,
Da plötzlich — heiliger Vater! —
Vergeſſene Feuer brachen aus
Dem erloſchenen Herzenskrater.

Der mürriſche Wärter, wahrhaftig, er ſtand,
Wie einſt, im Sommerkaki
Und kraute mit der runzligen Hand
Das Fell des Ohrenmaki.

Und auf des Schimpanſen Schlummerbank
Lag warmer Sonnenſchimmer;
Die Mungos quiekſten; und es ſtank
Bei den Winſelaffen, wie immer.

Digitized by Google

Und dort! — Kein Traum! . . . Mein Herz ſtand ſtill —
O, daß ich's nie erriete!
Wer war die Dame vor dem Mandrill
Mit der blauen Zuckertüte?

Wer war der Herr im Kaſtorhut
Mit der rotgetupften Krawatte,
Der ihr mit mühſam gedämpfter Glut
Viel zu vertrauen hatte?! . . .

Klang nicht vor Jahren ein Briefchen aus:
„Nun werd' ich welken und ſterben . . .“?
O Menſchenherz! O Affenhaus!
O ſelige Zeit von Antwerpen!

Digitized by Google

Heil dem Dichter!

(Philiſtergeſang)

Hei, wie wiſſen wir zu ehren
Einen, der uns Großes ſchuf,
Dem des Volkes Ruhm zu mehren,
Lebenszweck ward und Beruf.

Folgen ſeinem hohen Streben,
Seinen Reiſen durch die Welt,
Und auch ſein Familienleben
Wird von manchem Strahl erhellt.

Wiſſen Ort genau und Stunde,
Wo er ſeine Dramen ſchrieb;
Auch daß einſt er in Sekunde
Ganz proſaiſch ſitzen blieb.

Und wir tuſcheln's munter weiter,
Was die Baſen in der Stadt
Ausgeſchnüffelt: daß er leider,
Leider! ein „Verhältnis" hat.

Eins? nein, zwei! Und auch die Damen
Kennen wir und wer ſie ſind,

Digitized by Google

Und woher sie damals kamen —
Und die eine hat ein Kind!!

Und so reden wir mit Lüsten
Von dem Dichter dies und das;
Und wir dürfen uns entrüsten —
Und das macht uns großen Spaß.

Wenn im Alkohol — entsetzlich! —
Sich erschöpft sein Genius,
Wissen wir's, und wenn er plötzlich
Mittellos verhungern muß.

Unsern Kindern zur Vergnügung
Bringt's die Zeitung breit und lang,
Und wir sehen „höh're Fügung"
Auch in diesem Lebensgang.

Doch des Geistes lichte Stärke
Bleibt und lebt — das sieht ein Schaf.
Und wir loben seine Werke
Und wir disputieren brav.

Und im Singen und im Saufen
Preisen wir das Kirchenlicht,
Nur so weit — sein Buch zu kaufen,
Geht der Enthusiasmus nicht!

Digitized by Google

Fürſtenbraut

Ich hab' das Mädel nie geſehn.
Die Zeitung ſchreibt: ein Herzensbund.
Der Marſchall ſagt mir: ſie iſt ſchön.
Der Leibarzt rühmt: und ſehr geſund.

Der finſtre Ahnherr des Geſchlechts
Am Saleph fing des Rotbarts Roß.
Sie hat ein Mal am Halſe rechts
Und im Ardennenwald ein Schloß.

Sie ſpricht Franzöſiſch, ſpielt Klavier,
In ihrem Brautſchatz, glutdurchflammt,
Liegt viel bewundert ein Saphir,
Der noch von Karl dem Kühnen ſtammt.

Sie ſitzt im Sattel leidlich gut,
Singt Italieniſch ziemlich ſchlecht;
Es wallt ein Tröpfchen Korſenblut
Durch ihrer Adern blau Geflecht.

Digitized by Google

Sie hat gesiegt im Tennisspiel
Schon oft, zuletzt in Bukarest.
Auf Bildern steht sie nur Profil —
Was mancherlei befürchten läßt.

Ich hab' das Mädel nie gesehn.
Der Leibarzt rühmt: sie ist gesund.
Der Marschall sagt mir: sie ist schön.
Die Zeitung schreibt: „ein Herzensbund".

Digitized by Google

Dichter Rauhbein

Ich traf ihn im „Roten Schweinskopf“ beim Bier,
Dort sprach er mit Unverblümtheit.
Nur leider — betrunken schien er mir
Von Alkohol und Berühmtheit.

Flaumbärtige Burschе hockten dabei
Mit blaugetrunkenen Schmissen
Und gröhlten bei jeder Wutzerei,
Wie von der Kuh gebissen.

Dann lauschten sie wieder mit blödem Gesicht
Dem grimmigen Renommieren
Und rauchten Zigarren, noch lange nicht
So schlecht, wie ihre Manieren.

Er aber schaut stolz in dem Kreise sich um
Und richtet — ob je ich's vergesse! —
Ein grausames Privatissimum
Gratis an meine Adresse:

Digitized by Google

„Der Menſch ſoll brav als geſteigertes Vieh
Im Buch der Hiſtorie leſen:
Es gab auf Erden kein mächtig Genie,
Das nicht auch ein Flegel geweſen.

„Drum iſt meine Muſe kein zimperlich Weib,
Wie auf alten griechiſchen Vaſen;
Sie hat die robuſteſten Knochen im Leib
Und putzt ſich am Ärmel die Naſen.

„Sie iſt die frechſte Dirne der Stadt;
Doch mich kann's nur erheitern,
Wenn ſie ſtruppiges Haar auf dem Kopfe hat
Und Wanzen in ihren Kleidern.

„Schmachtlappen und Zierbengeln bin ich fatal,
Den Seufzergigerln ein Grauſen;
Ich räkle als einziges Original
Mich unter geölten Banauſen.

„Ich ſpuck' auf die Liebe, ich ſchimpf' auf den Mai,
Berühmt als Rauhbein und Knote.
Und dieſes" — er rülpſte — „ich bin ſo frei,
Iſt meine perſönliche Note."

Digitized by Google

Der Faden der Ariadne

Schön verſteckt im rankendichten
Geißblattläubchen — ich und ſie.
Ich erzähle ihr Geſchichten
Aus helleniſcher Poeſie.

Red' von Halbgott, Faun und Nymphen;
Und die Kleine lauſcht entzückt,
Während ſie des Vaters Strümpfen
Munter neue Ferſen ſtrickt.

Sprech' von Zeus, dem Göttervater,
Dem die Liebe oft gelacht,
Was er manchmal für Theater
Und für Zauberchen gemacht.

Komm' auf Theſeus dann zu ſprechen,
Der auf Kreta ſtark und klug
Einſt den ungeſchlachten, frechen
Minotaurus niederſchlug.

Digitized by Google

Freilich nur durch eine Finte
Fand er in dem Irrgeflecht,
In dem böſen Labyrinthe
Sich als einziger zurecht.

Denn ein ſelbſtgeſponnen Fädchen,
Eh' der Vater es entdeckt,
Hat ihm ein verliebtes Mädchen
Heimlich winkend zugeſteckt.

Und ſo kam's, daß nach dem Hiebe,
Der das Untier überwand,
Er ſich ſelig in der Liebe
Weiche Arme heimwärts fand . . .

Wie von Theſeus ich berichte,
Wie er wirbt und ſich vermählt,
Fühl' ich, daß ich die Geſchichte
Nimmer noch ſo ſchön erzählt.

Und — ihr mögt die Naſen rümpfen! —
Zu der Kleinen beugt' ich mich,
Die mir mit des Vaters Strümpfen
Lachend ausbog und entwich.

Ach, ich ſah noch nimmer ſo ſie,
Gar ſo reizend nie zuvor;

Digitized by Google

In das dunkle Haus entfloh ſie
Und die ſteile Trepp' empor . . .

Aber ſieh! Wo ſie entſchlüpfte
Luſtig lachend und in Eil',
Über ſteile Treppen hüpfte
Auf mich zu — ein Wolleknäul.

Selig halb und halb erſchrocken,
Voller Hoffnung, voller Scham,
Griff ich ihn, der von den Socken
Des geliebten Vaters kam.

Nicht gerufen, nicht geladen,
Doch geleitet für und für,
Ließ ich mir von ſeinem Faden
Weiſen eine Kammertür.

Und ich ging auf ſolche Weiſe
Sicher ohne Licht und Schein.
Und ich klopfte leiſe, leiſe —
Und die Kleine rief: „Herein!" . . .

Jedes Liebespärchen hat 'ne
Schutzpatronin, lieb und licht;
Und die unſre hieß Ariadne — —
Und wir zwei bereuten's nicht.

Digitized by Google

Doch ihr Vater — der war trocken
Und ein grämlicher Pedant —
Sprach nach Wochen: „Meine Socken
Drücken mich, 's ist eine Schand."

„Schmerzen an den Hinterpfoten
Hab' ich dadurch Tag und Nacht;
An der Ferse ist ein Knoten,
Der mir viel zu schaffen macht!"

Digitized by Google

Verhängnis

Ich wollte nach Jahren wieder einmal
Den Süden im Lenz durchſtreifen,
Auf Bergen ſingen, im lachenden Tal
Orangenknoſpen greifen.

Und wie ich zur Iſola Madre fuhr
Mit ihren ſieben Terraſſen,
Da ſaß in blütenberauſchter Natur
Ein Pärchen in heißem Umfaſſen.

Sie hatte ihr Blondhaar hochgekämmt;
Frau Venus trug es nicht ſchwerer.
Er zeigte ein quaſtengeſchmücktes Hemd
Und ſchien mir ein Oberlehrer.

Magnolien und Bädeker lagen im Schoß,
Der Seewind drehte die Blätter —
Da ſahen ſie auf und ließen ſich los
Und ſprachen voll Tiefſinn vom Wetter.

Digitized by Google

Mein Führer lachte leiſe; es war
Wie junger Hunde Winſeln.
Ihn freute immer wieder ſolch Paar
Auf den Borromäiſchen Inſeln.

Und als ich in Streſa zu Mittag aß
In Öl gebackene Fiſche,
Ei, ſieh, das neckiſche Pärchen ſaß
Errötend mit mir zu Tiſche.

Sie hatte ihr Blondhaar hochgekämmt;
Frau Venus trug es nicht ſchwerer.
Er zeigte ein quaſtengeſchmücktes Hemd
Und ſchien mir ein Oberlehrer.

Sie blickten ins Aug' ſich nach Liebender Brauch
In heißer Herzenserregung;
Und leider blieben die Füße auch
In fortgeſetzter Bewegung.

Sie taten ſich ſüßes Geheimnis kund
Ins Ohr nach Liebender Weiſe;
Sie ſteckte ihm Mandeln in den Mund
Schon zwiſchen der Eierſpeiſe.

Es ſchlugen heller aus Blick und Ton,
Vom Aſti geſchürt, die Flammen.

Digitized by Google

Ich aber ſchrumpfte vor Diskretion
Beſcheidentlich in mich zuſammen ...

Zwei Tage ſpäter am Comer See —
Ich löffelte grad' Makkaroni,
Die Tafel umflattert vom Blütenſchnee
Der Villa Serbelloni,

Da fällt mein Blick — unſelige Stund'! —
In einen Pfeilerſpiegel;
Da drückt ein Pärchen Mund auf Mund
Sich juſt das Liebesſiegel.

Sie hatte ihr Blondhaar hochgekämmt;
Frau Venus trug es nicht ſchwerer.
Er zeigte ein quaſtengeſchmücktes Hemd
Und ſchien mir ein Oberlehrer.

Ich ſah ſie an. Sie ſahen mich an.
Wir tauſchten drohende Blicke.
Sie ziſchelten leiſe: „Was will der Mann
Schon wieder in unſerem Glücke?

„Iſt's ein Verſchmähter mit Gift und Dolch?
Iſt's ein Spion der Tanten?
Wir haben noch nie und niemals ſolch
Zudringlichem nahegeſtanden!"

Digitized by Google

Ich packte die Koffer am selbigen Tag
Und reiste via Lugano
Und war mit dem ersten Glockenschlag
Der Mitternacht in Milano.

Und früh am Morgen fand ich den Weg,
Den Durst nach Kunst zu letzen,
Zum altberühmten Jesuitenkolleg
Zur Brera mit ihren Schätzen.

Die bildreichen Säle durchwandelt' ich schnell
Bis zu frömmster Legende Erzählung,
Dem Sposalizzio des Raffael,
Der heil'gen Jungfrau Vermählung:

Die Luft so klar wie ein Tag im Mai
Um sonnigstes Liebesleben;
Und die Verschmähten stehen dabei
Mit ihren verdorrten Stäben;

Errötend im keuschen Mädchensinn
Die göttliche Frauenblüte;
Und zierlich die Begleiterin
Und Joseph voller Güte ...

Im Schauen stand ich, ergriffen und fromm,
Bußfertig eigener Fehle;

Digitized by Google

Da hört' ich leiſe ein deutſches „Komm!
Ach, Liebſter, ſo voll ſind die Säle."

„Hier aber ſitzt nur ein einziger Mann
Und bohrt den Blick in die Leinwand.
O komm, daß ich hier dich küſſen kann;
Der Herr da erhebt keinen Einwand."

Da wurde mein blutreiches Herz mir zu Eis,
Da bebt' ich in heimlichem Grimme;
Ich kannte den Lockruf, ich kannte die Weiſ',
Ich kannte den Ton und die Stimme.

Ich kannte ſo gut das goldene Haar,
Das reiche, hochgekämmte,
Und das violette Quaſtenpaar
Am deutſchen Jägerhemde.

Leis ſtand ich auf und ſprach kein Wort,
Ging ohne aufzuſehen;
Ich wußt' es wohl, ſonſt wär' ein Mord,
Ein blutiger Mord geſchehen.

Es hätte dann wohl an dieſer Stell'
Nach Jahren und Monden und Wochen

Digitized by Google

Beim „Spoſalizzio“ des Raffael
So mancher Führer geſprochen:

„Dies Bild hat im Bädeker einen Stern
Und darum viele Verehrer.
Hier mordet' ein Dichter einſt, meine Herrn,
Einen preußiſchen Oberlehrer . . .“

Digitized by Google

Der ſchwebende Prozeß

Das war — die Welt wird's nie vergeſſen,
Liegt auch der Anfang ferne ſchon —
Von allen Senſationsprozeſſen
Die allerſtärkſte Senſation!

Bei einer muntern Kirchweihfeier
Da hat, vom Moſte übermannt,
Der Otto Schulz den Siegfried Meier
Geohrfeigt und ein Schwein genannt.

Da Siegfried Meiers Schmerz unſagbar,
Im Herzen wie auch im Geſicht,
So ward er unverzüglich klagbar
Und rief den Schulz vor das Gericht.

Der Otto Schulz ſchwur hoch und teuer:
Der Müller hab' mit zugeguckt,
Wie ihm zuerſt der Siegfried Meier
Voll Bosheit in den Wein geſpuckt.

Digitized by Google

So ward nach ſieben Arbeitsſtunden
Die Sache vom Gericht vertagt,
Bis man den Müller aufgefunden,
Geprüft, vereidigt und befragt.

Und Müller ſchwur: beim Streitbeginne
Hab' *er* ſich untern Tiſch geduckt,
Jedoch, wenn er ſich recht beſinne,
Hab' Otto Schulz *zuerſt* geſpuckt.

Doch, was er leider auch vergeſſen,
Es hab' mit ſeiner Ehefrau
Herr Pieſke juſt dabeigeſeſſen,
Der wiſſ' es ſicher ganz genau.

So ward nach ſieben Arbeitsſtunden
Die Sache vom Gericht vertagt,
Bis man den *Pieſke* aufgefunden,
Geprüft, vereidigt und befragt.

Herr Pieſke gab in vielen Worten
Nicht ohne Stolz zu Protokoll:
Er ſelber ſei begoſſen worden;
Doch, wenn er ſich erinnern ſoll,

Wer da den Wein zuerſt vergoſſen,
Wiſſ' er nicht recht: wie, wo und was;

Digitized by Google

Doch einer seiner Zechgenossen,
Der Adolf Bumske, wisse das.

So ward nach sieben Arbeitsstunden
Die Sache vom Gericht vertagt,
Bis man den Bumske aufgefunden,
Geprüft, vereidigt und befragt.

Und Adolf Bumske sprach sich freier
Zum Falle aus, hat nichts verschluckt
Und schwur: es hätten Schulz und Meier
Zu gleicher Zeit sich angespuckt.

Doch Siegfried Meier, wohlberaten
Von seinem Anwalt Mendelstein,
Bat einen Friedel Flapps zu laden;
Das werde sehr von Nutzen sein.

Es könne dieser Flapps bekunden,
Daß Adolf Bumske (er erbleicht)
In Quinta schon in manchen Stunden
Zum Lügen einen Hang gezeigt.

So ward nach sieben Arbeitsstunden
Die Sache vom Gericht vertagt,

Digitized by Google

Bis man Herrn Flapps hat aufgefunden,
Geprüft, vereidigt und befragt.

Und Flapps, nicht allzu wohlerzogen,
Mit ſeinem Wiſſen hat geprunkt:
Der Bumske habe ſtets gelogen,
Wie ein geprüfter Forſtadjunkt.

Doch Otto Schulz bat, wohlberaten
Vom beſten Anwalt in der Stadt,
Herrn Kaſper Mazzebach zu laden,
Bei dem Herr Flapps den Stammtiſch hat.

Dann werde heller bald und flinker
Verbreiten ſich der Wahrheit Licht:
Herr Flapps ſei ein Gewohnheitstrinker
Und außerdem der Beſte nicht.

So ward nach ſieben Arbeitsſtunden
Die Sache vom Gericht vertagt,
Bis man Herrn Mazzebach gefunden,
Geprüft, vereidigt und befragt.

— — — — — — — —

So iſt man tätig ſchon ſeit Jahren
Im Dienſte der Gerechtigkeit,

Digitized by Google

Und ließ — so hab' ich jüngst erfahren —
Fünftausend Zeugen schon zum Eid.

Und die heut früh zuletzt Befragten,
Die heißen wieder Schulz und sind
Des längst verstorbnen Angeklagten
Urenkelin und Enkelkind ...

Die Rheinfahrt

Eingehüllt in meine Reiſedecke,
Während draußen fader Regen floß,
Fuhr ich hin am Rhein 'ne gute Strecke,
Las dazu ein Buch von Richard Voß.

Stieg in Lorch zu mir ein hübſches Mädchen
Ins Coupé, vom Wind das Hütchen ſchief;
Und ein feines ſilbern Waſſerfädchen
Ihr vom naſſen Schirm zu Boden lief.

Und ſie lehnt den Schirm an meine Hoſe,
Und ich ſage: „Fräulein, mit Verlaub . . ."
Und ſo führt uns raſch der ſeelenloſe
Bummelzug den Fluß entlang nach Caub.

Sehr geſprächig war ſie keines Falles;
Selbſt als ich ihr „Katzenzungen" bot,
Sprach ſie leis nur „danke"; das war alles.
Ja, noch eins: ſie wurde nämlich rot.

Digitized by Google

Ach, wie ihr das ſtand — die zarte Röte
In dem ſüßen Engelsangeſicht!
Wär' ich ſo was, wie ein junger Goethe,
Hätt' ſie ſchon in Braubach ein Gedicht.

Solches Blond — man möcht' es ſtreicheln, zauſen —
Sah ich nie und ſolcher Zähne Pracht!
Leider hat ſie ſchon in St. Goarshauſen
Ihre ſüßen Augen zugemacht.

Ja, ſie ſchlief. Doch leider, was ich rüge
Und dem Himmel nicht vergeben kann,
Nahmen raſch im Schlummer ihre Züge
Ganz ein dämliches Gepräge an.

Und was ich ihr wirklich ſehr verargte:
Dieſes Mädchen, geſtern noch mir fremd,
Öffnete den kleinen Mund und — ſchnarchte ...
Ihre Naſenatmung ſchien gehemmt.

Und ich dacht' mir: Ich bin raſch im Lieben
Und entzündbar, das ſei Gott geklagt;
Weiß der Teufel, wenn ſie wach geblieben,
Was ich dieſem Schafsgeſicht geſagt!

Einen Andern wird ſie nun beglücken,
Dieſes regennaſſe Kind aus Lorch;

Digitized by Google

Und es kommt vielleicht aus freien Stücken
Übers Jahr der gute Klapperſtorch!

Und er bringt ein Mädel dieſen Braven,
Das im Wachen zwar durch Reiz betört,
Aber das beträchtlich ſchnarcht beim Schlafen,
Weil die Naſenatmung iſt geſtört.

Digitized by Google

Digitized by Google